

### **Träger und leitende Ideen der ungarischen Volkserhebung**

Der amerikanische Historiker, John Lukács, ist fest davon überzeugt, daß das wichtigste Ereignis des letzten Kriegsjahres nicht die Verwendung der Nuklearenergie für militärische Zwecke, aber auch nicht die Teilung Europas durch die Siegermächte in Jalta war, sondern ein geistiger Prozeß der sich im Bewußtsein eines sowjetischen Hauptmanns vollzogen hatte, als er die Greuelthaten der Roten Armee in Ostpreußen miterleben mußte. Seine Erlebnisse im besiegten Deutschland hatten sowohl für ihn selber als auch für die russische Literatur weitreichende Folgen. Der russische Offizier lehnte sich vorerst in seinem Innersten gegen das alles beherrschende totalitäre System auf. Nach vielen Jahren, die er in verschiedenen Konzentrationslagern verbracht hatte, war er einer der ersten, der mit seinen Schriften die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die in den sowjetischen Lagern herrschenden unmenschlichen Verhältnisse lenkte. Dieser sowjetische Hauptmann war Alexander Solschenizyn<sup>1</sup>.

Mit der lebhaften Schilderung des Gesinnungswandels von Solschenizyn wollte der der neokonservativen Denkschule nahestehende amerikanische Wissenschaftler die von marxistischen und sogenannten »progressiven« Historikern, Politologen und Gesellschaftskritikern verkündete These, wonach das »Sein« das Bewußtsein bestimme, in Frage stellen. Seiner Meinung nach sei das menschliche Bewußtsein die bedeutendste Kraft, welche die geschichtliche Entwicklung zu beeinflussen vermag<sup>2</sup>.

Die Entwicklung in Ungarn in der Zeitspanne 1953—1956 scheint die These von John Lukács zu bestätigen und die marxistische Ideologie Lügen zu strafen. Als nach dem Tode Stalins bekannt wird, welcher ungeheuerlichen Methoden sich die herrschende Partei bediente, um die Macht zu ergreifen bzw. zu erhalten, beginnt eine von der breiten, unterdrückten Masse des Volkes entfremdete, zur herrschenden Minderheit der von der sowjetischen Besatzungsmacht eingesetzten kommunistischen Machtelite gehörende Gruppe von Intellektuellen, Schriftstellern, Journalisten und Künstlern selbständig, nach eigenen Maßstäben zu denken. Dieser Denkprozeß, der sich bei jener Schar von jungen, vor 1953 noch fanatischen kommunistischen Intellektuellen abspielt, hat zur Folge, daß diese Leute, die zur privilegierten »herrschenden Klasse« gehören, sich zu einer Gruppe zusammenschließen. Ihr Ziel besteht vorerst darin, das bestehende System humanitärer zu gestalten. Der Widerstand der Partei-

---

<sup>1</sup> Lukács, J.: 1945 Year Zero, The Shaping of the Modern Age. New York 1978, S. 243 f.

<sup>2</sup> Ebenda. Lukács vertritt die Auffassung, daß die nach 1945 einsetzende Renaissance der materialistischen und progressiven philosophischen Denkrichtungen — eine Begleiterscheinung des sowjetisch-amerikanischen Sieges — keinen Neubeginn darstelle, sondern nach historischen Maßstäben gemessen eher als eine ephemere Erscheinung zu betrachten sei.

bürokratie macht sie zuerst zu Abweichlern, später zu Rebellen und schließlich zu Revolutionären, die sich mit dem ganzen unterdrückten Volk verbünden. Dieses Bündnis führt zu einer Volksbewegung, die als Folge des Eingriffs der sowjetischen Streitkräfte während der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1956 in einen nationalen Freiheitskampf übergeht und innerhalb einiger Tage eine der schlimmsten Diktaturen der Nachkriegszeit wegfeigt<sup>3</sup>. »Revolution des Geistes« hieß es vor einem Vierteljahrhundert in der Weltpresse.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Vorgeschichte befaßt sich diese Abhandlung mit der Frage, welche Gruppen, Gesellschaftsschichten und Organisationen die tragenden Elemente dieser Volkserhebung waren und welche Ideen sie beseelten.

### 1. Die Folge der Kriegsereignisse und der sowjetischen Besetzung: Vernichtung der Gesellschaftsstrukturen

Mit Recht vertritt der englische Historiker, Macartney, die Auffassung, daß der Zerfall der früheren, im Laufe von mehreren Jahrhunderten gefestigten Gesellschaftsstrukturen bereits mit dem Pfeilkreuzlerputsch vom 15. Oktober 1944 einsetzte<sup>4</sup>. Ein Teil der staatlichen Administration und der Komitatsverwaltungen wurde von den Pfeilkreuzlern abgelöst, ein anderer Teil floh mit den sich vor der vorrückenden Roten Armee zurückziehenden ungarischen und deutschen Streitkräften ins Dritte Reich, das zu jener Zeit bereits seinem »bitteren Ende« entgegentaumelte. Die im Schatten der Roten Armee sich reorganisierende, bis dahin unbedeutende und jeglicher Massenbasis entbehrende Kommunistische Partei versuchte zuerst im Bündnis mit den während der deutschen Besetzung in den Untergrund gezwungenen bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie die neuen Macht- und Verwaltungsstrukturen aufzubauen. Aufgrund ihrer durch den Waffenstillstandsvertrag vom 20. Januar 1945 erhaltenen und durch die Dreimächte-Erklärung von Jalta unterstützten Kontroll-Befugnisse<sup>5</sup> zwang der sowjetische Vorsitzende der Alliierten Kontroll-Kommission, Marschall Woroschilow, die aus den im Herbst 1945 abgehaltenen freien Wahlen als Sieger hervorgegangene Kleinlandwirte-Partei, die Volksfront-Koalition mit den Kommunisten aufrechtzuerhalten. Zudem forderte er, das Innenministerium

<sup>3</sup> Literatur zum vorrevolutionären Gärungsprozeß:

Aczél, T.; Méray, T.: Tisztító vihar, München 1978.

Brzezinski, Z.: The Soviet Bloc, Unity and Conflict. New York 1965.

Gosztony, P.: 1956, a magyar forradalom története, München 1981.

Méray, T.: Nagy Imre élete és halála. München 1978.

Váli, F.: Rift and Revolt in Hungary, Cambridge, Massachusetts 1961.

Vasari, E.: Die ungarische Revolution, Stuttgart 1981.

<sup>4</sup> Macartney, C. A.: October 15<sup>th</sup>: a History of Modern Hungary, 1929—1945. Edinburgh 1957.

<sup>5</sup> In den Medien wird häufig der Ausdruck »Jalta-Abkommen« verwendet. Dies ist irreführend, da es sich lediglich um eine Absichtserklärung der Regierungschefs der Siegermächte handelt über die Ausmerzungen des »Faschismus« und die Abhaltung freier Wahlen in den »befreiten« Ländern.

und damit das gesamte Polizeiwesen dieser volksfremden und von Moskau gelenkten Minderheitspartei zu überlassen<sup>6</sup>.

Sich auf die Polizei und die sowjetische Besatzungsmacht stützend vernichtete die unter der Führung des rücksichtslosen Moskowiten, Rákosi, stehende Kommunistische Partei in der Zeitspanne 1945—1949 die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratische Partei Ungarns. Darüber hinaus erfuhr das Land eine im Laufe seiner tausendjährigen Geschichte beispiellose, von oben gesteuerte Umwandlung seiner Gesellschaftsstruktur. Der im Frühjahr 1945 auf Befehl der Roten Armee durchgeführten radikalen Landreform, d. h. der Vernichtung des großen und mittleren Grundbesitzes<sup>7</sup>, folgte bald die Verstaatlichung der Bergwerke, der Schlüsselindustrien und im Herbst 1947 die der Banken. Im Frühling 1948 setzte eine neue Verstaatlichungswelle ein, die bis in die Fünfziger Jahre anhielt. Nicht nur Großunternehmen, auch der Kleinhandel und das Kleingewerbe wurden verstaatlicht. Parallel dazu wurde auf dem Lande die Verfolgung der sogenannten »Kulaken« und der mittleren Bauern sowie die Zwangskollektivierung des kleinbäuerlichen Grundeigentums in die Wege geleitet. Dazu gesellte sich die Verfolgung der Kirchen und die Gleichschaltung des geistigen und kulturellen Lebens sowie des Schulwesens nach den Prinzipien des Marxismus-Leninismus.

All diese Maßnahmen wurden mit nach sowjetischem Modell angewandten brutalen Polizeimethoden durchgeführt. Internierungen und Deportationen von »unzuverlässigen Elementen« sowie ehemaligen wohlhabenden Familien, Schauprozesse zuerst gegen politische Gegner und kirchliche Persönlichkeiten — seit dem Rajk-Prozess auch gegen Mitglieder der herrschenden Partei — waren auf der Tagesordnung. Die Kulakenverfolgung, die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft und eine übertriebene Förderung der Schwerindustrie hatten zur Folge, daß große Bauernmassen in die Städte strömten und den seit den Kriegseignissen bestehenden Wohnungsmangel bis zur Unerträglichkeit steigerten. Anfang der Fünfziger Jahre wurde die vor dem Krieg vielfältige ungarische Gesellschaft zu einer uniformierten, atomisierten, verproletarisierten und entwurzelten Masse umgewandelt, über welcher eine rücksichtslose, entfremdete Schicht von kleineren und größeren Funktionären regierte. Angst vor der Sicherheitspolizei, Versorgungsschwierigkeiten, Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion kennzeichneten das Leben in Ungarn im März 1953 als Stalin starb<sup>8</sup>.

<sup>6</sup> S. diesbezüglich: Kertész, St.: *Diplomacy in a Whirlpool*. Notre Dame, Ind. 1953.

<sup>7</sup> Die Agrarstruktur Vorkriegsungarns war ohne Zweifel reformbedürftig. Beinahe alle politischen Parteien waren der Auffassung, daß eine Landreform nach dem Krieg unvermeidlich sei. Den Sowjets und den Kommunisten ging es jedoch nicht um die Schaffung einer gesunden Agrarstruktur durch Vermehrung der Zahl der lebensfähigen Kleinbetriebe. Die »Landreform« vom März 1945 schuf viele neue Betriebe, die nicht existenzfähig waren. Das Ziel dieser radikalen Maßnahme war die Schaffung von Grundlagen einer später zu realisierenden Kollektivierung der Landwirtschaft. S. diesbezüglich Kovács, I.: *Magyarország megszállása*. Toronto 1979, S. 263 ff.

<sup>8</sup> Schritttum zur Liquidierung der bürgerlichen Parteien und zur kommunistischen Machtübernahme:

## 2. Der »neue Kurs« nach Stalins Tod

Einige Monate nach Stalins Tod entschied sich die neue sowjetische Führung zu einer »schmerzvollen Umwertung« ihrer Politik in Ungarn. Der Aufstand der ostdeutschen Arbeiter im Juni 1953, Unruhen in der Tschechoslowakei und in einigen Dörfern der ungarischen Tiefebene, Streiks in den ungarischen Industriezentren Csepel, Ózd und Diósgyőr alarmierten Chruschtschow, Malenkov, Berija und die übrigen Mitglieder des sowjetischen Politbüros<sup>9</sup>. Da die sowjetischen Dokumente uns nicht zur Verfügung stehen, können wir nur vermuten: Die Meldungen des sowjetischen Botschafters in Ungarn, Kisseljow, hatten das bis dahin schrankenlose sowjetische Vertrauen zu Rákosi erschüttert. Ende Juni 1953 zwangen die Sowjetführer den ungarischen Diktator, das Amt des Regierungschefs an den Agrarexperten der Partei, Politbüromitglied Imre Nagy abzutreten<sup>10</sup>.

Die Frage, wann die Entwicklung, die zum Volksaufstand führte, eingesetzt hatte, ist umstritten. Verschiedene Daten und Ereignisse werden genannt: das Memorandum der Schriftsteller im November 1955, der 20. Parteikongress der KPdSU, die Ablösung Rákosis, das Rajk-Begräbnis usw. Emil Csonka und Lajos Gogolák z. B. vertreten die Auffassung, die Revolution hätte bereits zum Zeitpunkt begonnen, als der erste russische Soldat die ungarische Grenze überschritt<sup>11</sup>. Meines Erachtens begann die Gärung, die zum Aufstand führte, am 4. Juli 1953, als der neue Regierungschef, Imre Nagy, sein Regierungsprogramm im gleichgeschalteten ungarischen Parlament vorlas<sup>12</sup>.

Warum empfand man die eher monoton vorgelesene, langatmige Rede von Nagy als eine außerordentliche Botschaft? Bereits der Inhalt war geeignet, Sympathien zu wecken: Der neue Premier versprach die

Brzezinski, Z.: *The Soviet Bloc: Unity and Conflict*. New York 1965.

Fejtő, F.: *Histoire des democraties populaires*. Paris 1952.

Kertész, St.: *Diplomacy in a Whirlpool*. Notre Dame, Ind. 1953.

Kovács, I.: *Magyarország megszállása*. Toronto 1979.

Lukács, J.: *1945 Year Zero*. New York 1978.

Nagy, F.: *The Struggle behind the Iron Curtain*. New York 1948.

Váli, F.: *Rift and Revolt in Hungary*. Cambridge, Mass. 1961.

Vasari, E.: *Die ungarische Revolution*. Stuttgart 1981.

<sup>9</sup> Lomax, B.: *Magyarország 1956-ban*. Nottingham 1982, S. 1 sowie Nagy, I.: *Politisches Testament*. Reutlingen 1959, S. 106.

<sup>10</sup> Über die von Moskau angeordnete Kursänderung s. Aczél, T.; Méray, T.: *Tisztító vihar*, München 1979, S. 144, Nagy, I.: a. a. O., S. 106 ff., u. 130 ff., Váli, F.: *Rift and Revolt in Hungary*. Cambridge, Ma., 1961, S. 91 ff. — Nagys Schilderungen in seinem »Politisches Testament« bieten uns die Information aus erster Quelle, da die sowjetischen Führer Rákosi in Nagys und Gerő's Gegenwart mit Vorwürfen überschütteten. Chruschtschow sagte u. a., es hätte ihn nicht Wunder genommen, wenn »das ungarische Volk Rákosi und seine Clique mit Recht mit der Mistgabel verjagt hätte.«

<sup>11</sup> Csonka, E.: *A forradalom oknyomozó története*. München 1981, S. 53, Gogolák, L.: *October-November 1956: Prologomena to the Sociology and Ideology of a Regime and a Revolution*, in: Wagner, F. S.: *The Hungarian Revolution in Perspective*. Washington, D. C. 1967, S. 81 ff.

<sup>12</sup> Szabad Nép, 5. Juli 1953.

Beendigung der Deportationen, die Auflösung der Internierungslager, die Aufhebung der »Kulaken-Listen«<sup>13</sup> und der Zwangskollektivierung, größere kulturelle Freiheit, religiöse Toleranz usw. Aber nicht nur der Inhalt der Rede, auch die Art wie sie präsentiert worden war, machte guten Eindruck: Nach jahrelangen, ständigen Drohungen von Rákosi, Gerő, Farkas<sup>14</sup> und den verschiedenen größeren und kleineren Satrapen Moskaus hörte man seit Errichtung der kommunistischen Parteiherrschaft die erste menschliche Stimme. Nachdem die auch vom Radio übertragene parlamentarische Rede dieses alten Moskowiten mittelmäßiger Begabung verklungen war, begann das ungarische Volk nach Jahren der Unterdrückung, der Furcht und Einschüchterung wieder zu hoffen, daß es aus seiner unerträglichen Lage doch noch einen Ausweg geben dürfte<sup>15</sup>.

Imre Nagy war Kommunist. Seine bescheidenen — für viele einzelnen Schicksale jedoch entscheidenden — Reformen bewegten sich im Rahmen der Monopolherrschaft der Partei. Er hätte nie daran gedacht — allerdings nicht im Jahre 1953 — diese Monopolherrschaft abzuschaffen oder freie Wahlen auszuschreiben. Er wollte — dies können wir aufgrund seines 1955 verfaßten »Politischen Testamentes« lediglich vermuten — die Partei dem Volk näher bringen. Dies war ein unrealistisches, eher naives Ziel, das letzten Endes nicht erreicht werden konnte. Ein von der verhassten sowjetischen Besatzungsmacht aufgezwungenes Regime, an dessen Spitze volksfremde Bonzen standen und dessen mittlere Kader primitive oder halb gebildete Funktionäre waren, konnte das von diesem Regime zutiefst gedemütigte ungarische Volk nicht akzeptieren. Imre Nagy ist es aber gelungen, seine Person bei der großen Mehrheit des ungarischen Volkes beliebt zu machen. Er wurde zu einer Symbolfigur der inneren Entspannung, der sogenannten »menschlichen Erleichterungen«. Die Diktatur wurde nicht abgeschafft, das Leben wurde jedoch leichter, erträglicher, weniger von Angst beherrscht als vorher. Literatur und Theater wurden freier, man durfte wieder alte ungarische Traditionen in Erinnerung rufen, die obligatorischen Hinweise auf die Errungenschaften des »großen sowjetischen Brudervolkes« wurden etwas spärlicher<sup>16</sup>.

<sup>13</sup> Die sogenannten »Kulaken-Listen« enthielten nicht nur die Namen der ehemals reichen Bauern, die nach sowjetischem Vorbild mit dem russischen Wort »Kulak« bezeichnet wurden. Jeder Dorfbewohner mußte — unabhängig von seiner gesellschaftlichen und finanziellen Position — befürchten, auf Anweisung der lokalen Partei-Bonzen in die Kulaken-Liste eingetragen und damit zum Staatsbürger zweiter Klasse abgestempelt zu werden.

<sup>14</sup> Farkas, Mihály, Verteidigungsminister 1948—1953. Mit Rákosi, Gerő, Révai Mitglied des sogenannten »Vierergespans«, engagierter Moskowitz und Stalinist. Er und sein Sohn, Wladimir Farkas, leiteten das mit brutalen Foltern verbundene Verhör von János Kádár persönlich. Farkas wurde im Oktober 1956 verhaftet und nach dem Volksaufstand wegen Verletzung der »sozialistischen Legalität« zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

<sup>15</sup> Über die Auswirkungen der Rede von Imre Nagy und des — im vollen Wortlaut allerdings nie veröffentlichten Beschlusses des Zentralkomitees der ungarischen KP: *A c z é l / M é r a y*, a. a. O., S. 165 ff.

<sup>16</sup> Über die Entwicklung des kulturellen Lebens in Ungarn nach dem Parteibeschluss von Juni 1953: *A c z é l / M é r a y*, : Tisztító vihar, S. 165 ff.

Imre Nagy war — und dies darf trotz seines späteren tragischen Schicksals nicht verschwiegen werden — ein schwacher Politiker. Seinem Rivalen, dem noch immer mächtigen Parteichef, Rákosi, war er keineswegs gewachsen. Auch vermochte er die Grenzen seiner Parteitreue während seiner Tätigkeit als Regierungschef nicht zu überschreiten<sup>17</sup>. Die bereits im Sommer 1953 angetönte Überprüfung der Schauprozesse — er dachte dabei lediglich an die unschuldig verurteilten Kommunisten — verzögerte sich wegen des Widerstandes des Partei- und Polizeiapparates bis zum Herbst 1954. Erst dann wurden Losonczy, Donáth, Kádár und andere Parteimitglieder aus dem Gefängnis entlassen.

Dabei war eben die Frage der sogenannten Rehabilitationen geeignet, einen Prozeß auszulösen, der vom Standpunkt der totalitären Diktatur aus betrachtet explosiven Charakter hatte. Der seit der Niederwerfung des Volksaufstandes im Pariser Exil lebende Journalist, Tibor Méray, schildert sehr eindrucksvoll, welch große Wirkung auf ihn die Entlassung Kádárs aus dem Gefängnis ausübte<sup>18</sup>. Die Rehabilitationen und die stufenweise durchgeführten Entlassungen von ehemaligen Parteigenossen hatten einen schier unvorstellbaren Einfluß auf die kommunistische Intelligenz, die sich vor 1953 der unterwürfigsten Lobhuldeleien bediente, um die Gunst Rákosis und seiner sowjetischen Herren nicht zu verlieren. Die Empörung dieser linientreuen Intellektuellen war grenzenlos, als sie von ihren Genossen erfuhren, mit welchen Foltermethoden ihre »Geständnisse« erpreßt worden waren. Es stellte sich zudem bald heraus, daß es sich nicht — wie man zu verwischen versuchte — um die Machenschaften von Berija und des Chefs der ungarischen Sicherheitspolizei, des noch zu Stalins Lebzeiten verhafteten Gábor Péter handelte, sondern Rákosi Gerő, Farkas und andere Bonzen für die Folterungen und Hinrichtungen die persönliche Verantwortung trugen<sup>19</sup>.

Wenn man sich in die Memoiren dieser ehemals kommunistischen Intellektuellen vertieft, drängt sich unwillkürlich die Frage auf: War der Glaube an den Genossen Rákosi und an der Partei tatsächlich so echt, daß Schriftsteller und Journalisten die unsinnigsten Beschuldigungen, worüber in Budapest jeder Hilfsarbeiter wußte, sie seien bare Propagandalügen, als Wahrheit empfunden haben?

Um diese Frage zufriedenstellend beantworten zu können, bedürfte es eines eingehenden Studiums der Massenpsychologie in den totalitären Gesellschaftssystemen. Von Bedeutung für unsere Analyse ist lediglich die Tatsache, daß dieser Empörung der kommunistischen »Intelligenzia« bereits der Keim der späteren Rebellion innewohnte. Wahrscheinlich

<sup>17</sup> Vgl. Seton-Watson, H., Vorwort zum »Politischen Testament« von Imre Nagy, S. 5 ff.

<sup>18</sup> Aczél/Méray: Tisztító vihar, S. 217 — Kádárs Verhaftung im Jahre 1951 wurde in der Presse nie bekannt gemacht, man orientierte lediglich die höheren Funktionäre. Die breite Öffentlichkeit erfuhr sie entweder aus den ausländischen Radiosendungen oder auf dem Wege der in totalitären Ländern üblichen Flüsterpropaganda.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 217 ff.

hätten ohne diese Kehrtwendung der kommunistischen Intelligenz die Ereignisse im Herbst 1956 einen anderen Verlauf genommen und die nationale Einheit wäre nicht zustande gekommen<sup>20</sup>.

### 3. Die vorrevolutionäre Gärung und ihre Träger

Die seit der im Juni 1953 vollzogenen radikalen Kehrtwendung<sup>21</sup> anhaltende Periode der relativen Freiheit genügte, um diese »Ära des Tauwetters«<sup>22</sup> unvergeßlich zu machen. Die Auflehnung — man kann noch nicht von einer Revolte sprechen — beschränkte sich auf eine verhältnismäßig dünne Schicht und der Gärungsprozeß blieb mindestens formell im Rahmen der Partei. Es ist aber auch rückblickend spannend zu beobachten, wie der von den Intellektuellen geführte geistige Kampf bis zum Herbst 1956 den von der Ideologie des Marxismus-Leninismus gesteckten Rahmen überschritten hat.

Bis Oktober 1956 blieben die breiten Massen des Volkes von diesen vorerst innerparteilichen Machtkämpfen *scheinbar* unberührt<sup>23</sup>. Die Träger des Gärungsprozesses waren:

- die Journalisten,
- die Schriftsteller,
- der sogenannte »Petöfi-Kreis« (seit Frühling 1956),
- Imre Nagy und sein Kreis,
- die Studentenschaften der verschiedenen Hochschulen (insbesondere unmittelbar vor dem Aufstand, im September/Oktober 1956).

#### 3.1 Die Rolle der Journalisten

Die erste offene Rebellion gegen die Parteileitung brach im Oktober 1954 im Redaktionsstab der offiziellen Parteizeitung »Szabad Nép« aus<sup>24</sup>.

<sup>20</sup> Eine tieferschürfende soziologische Analyse stellt die bereits zitierte Studie von L. Gogolák dar, in: Wagner, F. S.: The Hungarian Revolution in Perspective. Washington D. C. 1967, S. 81 ff.

<sup>21</sup> Der von der sowjetischen Führung der ungarischen Parteispitze aufgezwungene ZK-Beschluß vom 27. Juni 1953, der in der Literatur als »Juni-Beschluß« zitiert wird, wurde nie veröffentlicht. Auch die Parteiorganisationen erhielten lediglich einen abgekürzten Auszug dieses Beschlusses.

<sup>22</sup> Ilja Ehrenburg bezeichnete die nach Stalins Tod einsetzende Ära als »Tauwetter-Periode«.

<sup>23</sup> Die breiten Volksmassen einschließlich der organisierten Arbeiterschaft sind in den kommunistischen Diktaturen vom politischen Willensbildungsprozeß grundsätzlich ausgeschaltet. Wahrscheinlich hat aber der englische Soziologe, Bill Lomax, Recht, wenn er feststellt, daß sowohl während des vorrevolutionären Gärungsprozesses als auch während des Aufstandes die wirkliche treibende Kraft die Arbeiterschaft und die Bauernmassen waren. Sie standen jedoch außerhalb des »Systems« und kamen — mit Ausnahme einiger Streiks — erst nach dem Ausbruch der Revolution zur Geltung.

<sup>24</sup> Es ist kein Zufall, daß die erste Rebellion sich in der Redaktion der Parteizeitung entfaltete. Ähnlich seinem nationalsozialistischen »Kollegen«, Joseph Goebbels, war der Chefideologe und Chefredaktor (1945—1949) der Zeitung, József Révai, ein Fanatiker mit außerordentlicher Intelligenz. Nach 1945

Auslöser des moralischen Aufruhrs war der Fall derjenigen Kommunisten — anhand des Beispiels von János Kádár<sup>25</sup> — die während der stalinistischen Ära rechtswidrig verhaftet, gefoltert und eingekerkert waren. Die jungen, rebellierenden Journalisten verlangten, die höchsten Parteifunktionäre — in concreto Ernő Gerő<sup>26</sup> und Mihály Farkas<sup>27</sup> — sollten zur Verantwortung gezogen werden. Die erste Folge der »Revolte« in der Redaktion der Parteizeitung war, daß der Apparat alarmiert und die Fronde Rákosis gegen Imre Nagy gestärkt wurde. Die Konsequenz war der Beschluß des Zentralkomitees vom März 1955, die Brandmarkung der »Rechtsabweichler« und der Sturz von Imre Nagy, der im April desselben Jahres als Regierungschef abgelöst wurde. Sein Nachfolger wurde András Hegedűs, ein Günstling Rákosis<sup>28</sup>.

Die Motivation der Journalisten bezüglich ihres Verhältnisses zur Partei ist sehr ähnlich jener der Schriftsteller, die im folgenden ausführlich behandelt wird. Hier soll lediglich darauf hingewiesen werden, daß ihre Rolle insbesondere im Sommer 1956 an Bedeutung gewann, als nach dem Sturz Rákosis wegen der Verzögerung der durch Gerő und das Politbüro angekündigten Reformen, die Unzufriedenheit stets zunahm. Insbesondere die wöchentlich erscheinende Zeitschrift des Schriftstellerverbandes »Irodalmi Újság« sowie das Ende September neu gegründete Monatsjournal »Hétfői Hírek« führten den Kampf um mehr Freiheit.

### 3.2 Die Schriftsteller an der Spitze der »Rebellen«

Die Empörung über die gesetzeswidrigen Prozesse, die im Herbst 1954, nach den Rehabilitierungen bekannt geworden waren, führte auch im Kreis der Schriftsteller zu einem Aufruhr. Die oppositionelle Gärung war schon im Sommer 1953 sichtbar, als nach der Regierungserklärung von Imre Nagy, die Parteizentrale einige Schriftsteller auf das Land entsandt hatte, um im Kreis der Bauernschaft Propaganda für den »Neuen

---

wählte er eine engagierte, dem Kommunismus treu ergebene, aber gleichzeitig selbständig denkende Journalistengarde aus. Als die ersten Risse im System sichtbar wurden, vollzog sich die ideologische Wende dieser Journalisten mit Rasanz.

<sup>25</sup> János Kádár war Innenminister während der Zeitspanne 1948—1950 (zur Zeit der Schauprozesse gegen Kardinal Mindszenty und den »Titoisten« László Rajk), wurde 1951 verhaftet, in einem Geheimprozeß abgeurteilt und im Herbst 1954 auf freien Fuß gesetzt.

<sup>26</sup> Der Erzstalinist Gerő war ein Vertrauensmann des Kremls. Laut Hugh Thomas, dem Historiker des spanischen Bürgerkrieges führte er 1937 in Barcelona als Offizier der sowjetischen Geheimpolizei Verhöre gegen rebellierende Mitglieder der internationalen Brigaden.

<sup>27</sup> Vgl. Anmerkung 14.

<sup>28</sup> Hegedűs gehört heute zur »linken« Opposition, wurde 1973 aus der Partei ausgeschlossen. Gleichzeitig entfernte man ihn von seinem Posten als Direktor des Forschungsinstitutes für Soziologie. András Hegedűs und einige ihm nahe stehende Personen, die heute bereits im Westen leben (wie z. B. die marxistische Philosophin Agnes Heller) protestierten gegen die Besetzung der Tschechoslowakei im Sommer 1968 und solidarisierten sich mit verschiedenen »dissidenten Gruppen« im sowjetischen Machtbereich.

Kurs« der Partei zu machen. Erschüttert kehrten die jungen Schriftsteller — die meisten von ihnen, wie z. B. Sándor Csoóri oder Péter Kuczka, selber bäuerlicher Herkunft — von ihrer »Aufklärungsreise« zurück. Der Amtsantritt von Imre Nagy, die teilweise Einschränkung der Machtbefugnisse der Diktatur veranlaßten die Bauern, sich freier zu äußern als während der Jahre des stalinistischen Terrors. Mit Erschütterung sah z. B. der bis dahin als gläubiger Kommunist geltende Kuczka, das Elend sei auf dem Dorfe viel größer als während der Krise der Dreißiger Jahre, zu Zeiten des konservativen Horthy-Regimes. Die Bauern empfanden dem kommunistischen System gegenüber nur Haß und Abneigung. Das Ergebnis seiner Reise in Ostungarn, im Komitat Szabolcs, war ein auffallend scharf und bitter formulierter Artikel in der Zeitschrift »Irodalmi Újság«<sup>29</sup>.

Die »Irodalmi Újság« entwickelte sich bereits 1953 zum Organ der Opposition, als der vorher linientreue, jetzt bereits mit den intellektuellen »Rebellen« sympathisierende Miklós Molnár zum Chefredakteur ernannt worden war. Bis Anfang 1955 war die »Irodalmi Újság« eine Zeitschrift optimistischer Couleur. Mit ihren kritischen Artikeln versuchten Molnár und seine Mitarbeiter die Hoffnung aufrechtzuerhalten, der von Imre Nagy verfolgte Kurs der »neuen Etappe« werde von Erfolg gekrönt sein und eine Wiederholung der Gesetzlosigkeit der Jahre 1948—1953 verhindern.

Der Sturz von Imre Nagy im März 1955 schien diesen Hoffnungen ein Ende gesetzt zu haben<sup>30</sup>. Die wieder zum Vorschein gekommene Arroganz der Funktionäre sowie einige administrative Maßnahmen gegen Schriftsteller und Journalisten erfüllten diese mit Angst. Nach langem Zögern kam es im November 1955 zum berühmten »Memorandum« von 59 Schriftstellern und Künstlern, die anlässlich einer Sitzung der Parteimitglieder des Schriftstellerverbandes vom Dichter Zoltán Zelk vorgelesen wurde. Diese an das Zentralkomitee der Partei gerichtete Denkschrift wirkt heute, — da es sogar in der Sowjetunion Helsinki-Gruppen und Bürgerrechtskomitees gibt — als ein äußerst bescheidener, sogar ängstlich formulierter Protest. Im November 1955 aber, nach Rákosis Sieg über die »Rechtsabweichler« und 3 Monate vor dem 20. Parteikongreß der KPdSU hatte diese Schrift eine bis dahin unvorstellbar explosive Wirkung. Zum erstenmal seit der Machtübernahme der Kommunisten und der damit verbundenen Gleichschaltung des geistigen Lebens wurde in diesem Memorandum auch für Schriftsteller und Künstler, die keine Parteimitglieder waren, aber früher zu den Größten zählten und seit der Machtübernahme schwiegen: László Németh, Lörinc Szabó, Sándor Weöres, János Kodolányi, und viele andere, schöpferische Freiheit verlangt<sup>31</sup>. Mit dem Instinkt des Machtpolitikers spürte Rákosi, hier gehe es um mehr, als um die Formulierung des im Parteijargon

<sup>29</sup> Kuczka, P.: Nyírségi napló, Irodalmi Újság, 7. November 1953.

<sup>30</sup> Aczél/Méray: Tisztító vihar, S. 239 ff., Gogolák, a. a. O., S. 140, Lomax, a. a. O. S. 10 f., Váli, F.: Rift and Revolt in Hungary, S. 165 ff.

<sup>31</sup> Aczél/Méray: Tisztító vihar, S. 239 ff., Gogolák, a. a. O., S. 140, Tisztító vihar, S. 303 ff.

verfaßten Memorandums. Konturen einer von ihm und vom Apparat befürchteten nationalen Einheit begannen sich abzuzeichnen. Anfang Dezember 1955 mobilisierte er die »Parteiaktivisten« von Budapest. Auf ihrer hastig einberufenen Sitzung organisierte man eine demagogische Hetzkampagne gegen die Unterzeichner der Denkschrift. Die Zeiten des Stalinismus schienen zurückgekehrt zu sein<sup>32</sup>.

Rákosis Sieg war jedoch ein Pyrrhussieg. Der 20. Kongreß der KPdSU, die Geheimrede Chruschtschows und die in die Wege geleitete Entstalinisierungskampagne zeigten, daß seine Zeit abzulaufen begann<sup>33</sup>. Das Memorandum wurde in breiten Kreisen bekannt, die Schriftsteller und Journalisten fingen an, immer couragierter zu schreiben. Im Laufe des Sommers 1956 — vor und nach dem Sturz Rákosis<sup>34</sup> — kann man bereits von einer vorrevolutionären Stimmung sprechen. Die Gärung erreichte im September desselben Jahres anläßlich der Tagung des Schriftstellerverbandes ihren Höhepunkt. Diese Tagung hatte den Charakter einer Parlamentssitzung und die sich zu Wort meldenden Schriftsteller, deren Referate in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht wurden, forderten schon mit elementarer Wucht die Freiheit.

War diese Revolte der größtenteils kommunistischen Schriftsteller eine Erhebung für die Freiheit, so wie wir sie verstehen? Im Memorandum der Schriftsteller, aber auch in den zahlreichen oppositionellen Essays und Zeitungsartikeln wurde oft mit kommunistischen Parolen argumentiert. Man berief sich auf die Beschlüsse der KPdSU, die anläßlich des 20. Parteikongresses verabschiedet worden waren, man zitierte Lenin, man sprach vom Kampf gegen den »Stalinismus«, von der Notwendigkeit, den Parteiapparat von »Sektierern« und »Dogmatikern« zu säubern. Die Abhaltung freier Parlamentswahlen, die Abschaffung des Parteimonopols wurde noch nirgends gefordert. Im Vergleich zu den Forderungen, welche während des Aufstandes von den Arbeiterräten und den revolutionären Organen des kämpfenden Volkes gestellt wurden, waren die Bestrebungen des Schriftstellerverbandes noch äußerst bescheiden. Setzte man sich hier für die Ehre der Partei, die Reinheit der Ideologie, einen »Kommunismus mit menschlichem Gesicht« ein oder wurde hier bereits mit verhüllten Worten um Freiheit, Menschenrechte und Selbstbestimmung gekämpft?

Es ist keine leichte Aufgabe, diese Frage zu beantworten. Der Kampf gegen die »Stalinisten«, die Funktionäre und den Apparat wurde von Kommunisten geführt. Von Kommunisten, die während der dunkelsten Periode der ungarischen Geschichte mit ihren geistigen Waffen eine wesentliche Stütze des stalinistischen Rákosi-Regimes waren. Wahrscheinlich vollzog sich der geistige Gärungsprozeß bei den meisten Schriftstellern stufenweise. In diesem Zusammenhang möchte ich ein Fernseh-Interview mit Wolfgang Leonhard in Erinnerung rufen. Der bekannte Experte des Kommunismus schilderte sehr eindrucksvoll, wie

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Váli, F.: *Rift and Revolt*, S. 200 ff.

<sup>34</sup> Die Ablösung Rákosis erfolgte — in Anwesenheit von Mikojan und im engsten Einvernehmen mit Chruschtschow — am 18. Juli 1956.

schwer es für ihn gewesen sei — auch nach dem Bruch mit Moskau — seine ideologischen Ketten abzuschütteln. Wahrscheinlich haben Méray, Aczél, Tibor Déry, Zoltán Zelk und Gyula Háy die gleiche Entwicklung durchgemacht. Vorerst kämpften sie gegen die schuldigen Personen und glaubten dabei, im Interesse der Partei, der »internationalen Arbeiterklasse« zu handeln. Sie wollten gegen die unwürdigen Praktiken von Rákosi und Gerő die Reinheit der Idee, der Ideologie verteidigen. Dann kam aber ein Moment, vielleicht ein einziges Wort, und der Rubikon war bereits überschritten.

Nehmen wir als *pars pro toto* Gyula Háy. Noch vor dem berühmten gewordenen Kongreß des Schriftstellerverbandes verlangte er in der Zeitschrift »Irodalmi Újság« die uneingeschränkte Freiheit, das uneingeschränkte Recht des Schriftstellers, die volle Wahrheit zu sagen<sup>35</sup>. Spätestens als diese Zeilen in Druck erschienen, mußte Háy erkennen, falls man in einem diktatorischen System dem Schriftsteller das Recht einräume, die volle Wahrheit zu sagen, dann hätte er auch das Recht, zu verkünden, es gebe keine Freiheit. Damit stellt er sich aber frontal gegen das bestehende System.

Man könnte aber auch den Artikel von Sándor Novobáczky in Erinnerung rufen<sup>36</sup>. Sich auf ein Stalin-Zitat<sup>37</sup> berufend bestritt er das Recht der Kommunisten, im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein. Vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus aus betrachtet, ist eine solche Ansicht Häresie. Nach meiner Auffassung dürften wir damit die Antwort auf die oben gestellte Frage gefunden haben<sup>37a</sup>.

### 3.3 Der »Petőfi-Kreis«

Dieser Klub, der den Namen des großen ungarischen Dichters des 19. Jahrhunderts trug, wurde als Diskussionsklub der kommunistischen Jugendorganisation, DISz, gegründet. Anlässlich der ersten Diskussionsabende im März 1956 blieb man noch in dem von der herrschenden Partei gesteckten Rahmen<sup>38</sup>.

Bald erwies es sich aber, daß die in diesem Klub herrschende freie Atmosphäre eine Gefahr für das bestehende System und persönlich für Rákosi bedeute. Da wurde frei diskutiert über Probleme der Volkswirtschaft, der Philosophie, der Geschichte. Auch die Kultur- und Wirtschaftspolitik des Regimes wurde scharf kritisiert. Die schärfsten Zusammenstöße zwischen den Vertretern der offiziellen Parteilinie und

<sup>35</sup> Irodalmi Újság, 8. September 1956.

<sup>36</sup> Irodalmi Újság, 15. September 1956.

<sup>37</sup> Novobáczky zitierte im fraglichen Artikel Stalins Worte anlässlich der Beerdigung von Lenin: »Wir Kommunisten sind besondere Menschen, wir wurden aus besonderer Materie geformt«.

<sup>37a</sup> Ferenc Fehér und Ágnes Heller vertreten die Auffassung, die Stärke der parteiinternen Opposition lag eben darin, daß sie in dem von der Partei bestimmten semantischen Rahmen blieben und ihre Forderungen in den Parteijargon hüllen konnten. Fehér, F., Heller, Á.: Egy tiszta politikai forradalom, in: Magyar füzetek, Heft 9/10. Paris 1981, S. 85 ff.

<sup>38</sup> Gogolák, L. a. a. O., S. 143, Lomax, B., a. a. O., S. 14 ff.

der Opposition erfolgten im Laufe der zwei letzten Juni-Wochen, als nach dem Auftritt von Julia Rajk (der Witwe des 1949 hingerichteten kommunistischen Innenministers) und Géza Losonczy<sup>39</sup> die Bestrafung der Schuldigen verlangt wurde. Am 27. Juni 1956 erfolgte die berühmt gewordene Presse-Diskussion. Insbesondere der Schriftsteller Tibor Déry und der Journalist Tardos richteten scharfe Angriffe gegen das Regime. Das entscheidende Wort sprach jedoch der Journalist Tibor Méray aus: »Wir wollen die volle Wahrheit. Aber die volle Wahrheit kann man nur dort verkünden, wo es volle Freiheit gibt. Deshalb verlangen wir die volle Freiheit«<sup>40</sup>. Dies war der Rubikon von Méray aber auch der Rubikon des Petöfi-Kreises. Die volle Freiheit ist mit der Ideologie des Marxismus-Leninismus nicht auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Der Petöfi-Kreis war ein Diskussionsklub heterogenen Charakters. Unter den Besuchern der Diskussionsabende befanden sich sowohl Mitglieder und Funktionäre der kommunistischen Jugendorganisation, DISz, als auch ehemalige »Györffy-Kollegisten«<sup>41</sup> sowie parteilose jüngere Akademiker und Arbeiter und Mitglieder von nichtkonformen protestantischen Jugendgruppen<sup>42</sup>. Juni 1956 begannen sich im Petöfi-Kreis die Konturen einer antistalinistischen und antidogmatischen Einheitsfront abzuzeichnen, so daß die Parteileitung, d. h. Rákosi, sich gezwungen sah, gegen dieses freie Forum einzuschreiten. Anfang Juli wurde ein Parteibeschuß gegen den Petöfi-Kreis veröffentlicht und weitere Diskussionsabende wurden verboten<sup>43</sup>. Dieser Parteibeschuß wurde aber zum Schwanengesang Rákosis, der am 18. Juli 1956 vom Zentralkomitee in Anwesenheit des sowjetischen Politbüromitgliedes, Mikojan, abgesetzt wurde. Der alternde Diktator scheiterte dem Anschein nach am Petöfi-

<sup>39</sup> Der Pastoren-Sohn, Losonczy, war als Student ein Anhänger der sogenannten »Populisten« (Schriftsteller meist bäuerlicher Herkunft, die sich in den dreißiger Jahren hauptsächlich mit Problemen der landwirtschaftlichen Bevölkerung befaßten). 1945 war er bereits Mitglied der KP, vertrauter Mann von Rákosi und Ende der vierziger Jahre stellvertretender Minister für kulturelle Belange. Nach langjähriger Haft unter Rákosi, wurde Losonczy Ende 1954 aus dem Gefängnis entlassen. Vor dem Aufstand war er der bedeutendste Mann im Kreis, der sich um Imre Nagy gebildet hatte. Nachdem die sowjetischen Polizeieinheiten ihn Ende 1956 verhaftet hatten, starb Losonczy als Angeklagter während des Prozesses gegen Imre Nagy Anfang 1958.

<sup>40</sup> A c z é l / M é r a y , a. a. O., S. 355.

<sup>41</sup> Das Györffy-Kollegium wurde noch vor dem Zweiten Weltkrieg vom populistischen Schriftsteller, Györffy gegründet. Die Györffy-Kollegisten waren mehrheitlich junge Studenten bäuerlicher Abstammung. Viele von ihnen schlossen sich 1945 der 1949 verbotenen Nationalen Bauernpartei an, andere traten der Kommunistischen Partei bei. Der hingerichtete Innenminister Rajk, aber auch der Chefideologie, József Révai, unterstützten die Györffy-Kollegisten.

<sup>42</sup> Ausführlich über die gesellschaftliche Struktur des Petöfi-Kreises: G o g o l á k , L.: a. a. O. S. 143 f. sowie L o m a x , B.: a. a. O., S. 14 ff.

<sup>43</sup> Die blutigen Ereignisse in der polnischen Stadt Posen dürften auch eine Rolle gespielt haben. Rákosi zog scheinbar die falsche Schlußfolgerung, daß die sowjetischen Führer eine erneute Säuberungswelle in ihrem Machtbereich begrüßen würden. Er unterschätzte die von Chruschtschow eingeleitete neue Politik der »friedlichen Koexistenz«.

Kreis<sup>44</sup>, sein Sturz war aber eigentlich darauf zurückzuführen, daß Tito als Pfand der jugoslawisch-sowjetischen Annäherung seine Ablösung verlangte. Mikojan übermittelte die Nachricht von Rákosis Sturz dem jugoslawischen Marschall persönlich in Belgrad.

### 3.4 Imre Nagy und seine Anhänger

Revolutionen beginnen meistens im Kreise der Machtelite. Ohne Palais Royal<sup>45</sup> wäre es wahrscheinlich nie zum Sturm auf die Bastille gekommen. Ohne Imre Nagy hätte es wahrscheinlich nie eine ungarische Volkserhebung gegeben. Das sonderbare in seinem Fall besteht darin, daß Imre Nagy in einer Person Philippe von Orléans und Danton war. Das Symbol des ungarischen Volksaufstandes blieb auch nachträglich dieser zögernde und eher mittelmäßige Politiker, der vielleicht bis zu seinem Tode ein Gefangener seiner kommunistischen Vergangenheit blieb. Und trotzdem: seine menschliche Größe kann ihm nicht abgesprochen werden. Nicht nur wegen seines Märtyrertodes, sondern wegen seiner Charakterstärke. Auch seine menschliche Ausstrahlung kann nicht geleugnet werden. Er bleibt allerdings eine tragische Figur der ungarischen Geschichte<sup>46</sup>.

Die Volkserhebung, die Imre Nagy im Oktober 1956 zum Führer der Nation erhob, war nicht seine Volkserhebung. Durch seine Politik in den Jahren 1953—1956 wollte er eben den Ausbruch dieses Aufstandes verhindern. Er wollte — wie die tschechischen Reformer 12 Jahre später — einen »Kommunismus mit menschlichem Antlitz«, eine Art von aufgeklärter Diktatur der Kommunistischen Partei, die er beim Volk beliebt machen wollte. Vielleicht hat er während der Tage zwischen dem 30. Oktober und dem 4. November begriffen, diese Zielsetzung käme der Quadratur des Zirkels gleich. Dies können wir aber nur vermuten.

Bei der Analyse der Persönlichkeit von Imre Nagy trifft man meistens zwei extreme Ansichten. Es gibt eine Auffassung, wonach er lediglich ein Schwächling gewesen sei, der von den Ereignissen mitgerissen wurde<sup>47</sup>. Nach der gegenteiligen Ansicht, die vor einigen Jahren auch in der in München erscheinenden ungarischen Exilzeitschrift »Nemzetör« vertreten wurde<sup>48</sup>, war Imre Nagy seit dem 4. November 1956,

<sup>44</sup> Rákosi schlug am 16. Juli 1956 dem Politbüro die Verhaftung von ca. 400 Personen vor. Die Mitglieder des höchsten Parteigremiums — einschließlich Gerő — zögerten, und der scheinbar unerwartet eintreffende Mikojan forderte Rákosis »Kopf«. Sein Nachfolger wurde der Erzstalinist Gerő.

<sup>45</sup> Der Sitz des Herzogs von Orléans.

<sup>46</sup> Bewußt verzichte ich auf einen Vergleich mit dem Freiheitskampf von 1848/49. Einerseits kann man die ausgehende Metternich-Ära kaum mit der blutigen und totalitären Diktatur von Stalin und Rákosi vergleichen. Andererseits war das Verhältnis Ungarns mit dem Hause Habsburg und den Kronländern ganz anderer Natur als das Verhältnis zur Sowjetunion, das rein auf militärischer Eroberung beruht.

<sup>47</sup> Dies ist die Auffassung von David Irving, Irving, D.: *Aufstand in Ungarn*. Hamburg 1981, S. 214 ff.

<sup>48</sup> Csernohorszky, V., *Nemzetör*, 15. November 1978.

d. h. seit dem russischen Angriff auf Budapest kein Kommunist mehr. Meines Erachtens gehen beide Ansichten von falschen Prämissen aus. Die Wahrheit ist — wie immer — viel komplizierter und sie kann nur vermutet werden. Wenn wir nämlich den Memoiren von Kopácsi und anderen Quellen Glauben schenken wollen — und es liegt kein Grund vor, dies nicht zu tun — so ist Imre Nagy als überzeugter Kommunist gestorben, allerdings mit der Überzeugung, daß zur Rettung des Kommunismus jener Weg richtig war, den er beschritten hatte<sup>49</sup>.

Um den Versuch zu unternehmen, die Weltanschauung von Imre Nagy zu recherchieren, ist es meines Erachtens am besten, seine Schriften zu lesen, namentlich jene Abhandlungen, die er vom Sommer 1955 bis Anfang 1956 zuhanden des Zentralkomitees der Partei der Ungarischen Werktätigen bzw. der sowjetischen Parteiführung verfaßte. Diese Abhandlungen wurden später im freien Westen mit einer Einleitung von Prof. Seton-Watson unter dem Titel »Politisches Testament« herausgegeben<sup>50</sup>. Es ist eine eher langweilige, in marxistisch-leninistischem Jargon abgefaßte Schrift, in welcher der aus der Parteileitung entfernte und später aus der Partei völlig ausgestoßene Staatsmann sich gegen die Schuld, Rechtsabweichler zu sein, verteidigt, und zu verschiedenen Fragen des politischen und wirtschaftlichen Lebens Stellung bezieht. Wenn man sich durch diese Schrift durchhackert, fällt es auf, daß es zwei Bereiche gibt, die als Abweichung vom Kommunismus nach sowjetischem Modell gelten dürften, jener der Außenpolitik<sup>51</sup> und das Kapitel über die »moralisch-ethischen Probleme des öffentlichen Lebens Ungarns«<sup>52</sup>.

Dem Abschnitt über die Außenpolitik verleiht er den Titel: »Die fünf Grundsätze internationaler Beziehungen«. In Abweichung von der offiziellen Parteilinie möchte er die anlässlich der Bandunger Konferenz von Nehru und Tschou-En-Lai formulierten fünf Grundsätze der friedlichen Koexistenz<sup>53</sup> zur Basis der Außenpolitik sämtlicher Staaten erheben. Dabei kommt er zur — vom sowjetischen Standpunkt aus betrachtet — ketzerischen Idee, daß diese Grundsätze unter souveränen Staaten *unabhängig von ihrem gesellschaftlichen System* Geltung haben sollten. Wenn man aufmerksam liest, kommt man zu noch interessanteren Feststellungen: »Die Arbeiterklasse kann nicht in Gegensatz zur Sache der nationalen

<sup>49</sup> Kopácsi, S.: Die ungarische Tragödie. München 1979, S. 280 f. Vgl. auch Méray, T.: Nagy Imre élete és halála. München 1978, S. 384. Dieselbe Meinung, aber um einige Nuancen abweichend, finden wir bei L o m a x, B.: a. a. O., S. 62. Nach diesen Schilderungen gebrauchte Nagy das Wort »Sozialismus«

<sup>50</sup> Nagy I.: Politisches Testament. München 1959. Titel der englischen Auflage: »On Communism«, des ungarischen Originalmanuskriptes: »A magyar nép védelmében«.

<sup>51</sup> Nagy, I.: Politisches Testament. II. Kapitel; Die friedliche Koexistenz der beiden Systeme, S. 64 ff. und III. Kapitel: Die fünf Grundsätze internationaler Beziehungen und die Fragen unserer Außenpolitik, S. 75 ff.

<sup>52</sup> Ebenda, IV. Kapitel: Aktuelle moralisch-ethische Fragen des öffentlichen Lebens Ungarns, S. 104 ff.

<sup>53</sup> Die fünf Grundsätze sind: nationale Unabhängigkeit, Souveränität, Gleichberechtigung, territoriale Integrität, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten.

Unabhängigkeit, Souveränität, Freiheit und Gleichberechtigung geraten und *die universellen Interessen der Nation ihren eigenen Klasseninteressen unterordnen*.<sup>54</sup> Diese Feststellung stellt eine Abkehr von der Theorie des »Internationalen Klassenkampfes« dar. Darüber hinaus befürwortet Nagy die Auflösung der Machtblöcke und kommt zur folgenden Schlußfolgerung: »Es ist das souveräne Recht des ungarischen Volkes, zu bestimmen, welche Form seines internationalen Status für die Gewährleistung seiner Souveränität, seiner Unabhängigkeit, seiner Gleichberechtigung und seiner friedlichen Entwicklung am günstigsten ist.«<sup>55</sup> Wenn man diese Zeilen liest, neigt man zur Ansicht, es war kein reiner Zufall, daß eben Imre Nagy derjenige Kommunist war, der am 1. November 1956 den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt und die Neutralität proklamierte.

Noch ketzerischer ist vielleicht das Kapitel über die moralisch-ethischen Probleme des öffentlichen Lebens. Hier setzt er sich für moralische Werte ein, die absolute Geltung haben und nicht mehr von der Zweckmäßigkeit im Dienste des Klassenkampfes abhängig sein sollten. »Führende Kommunisten vergessen jedoch, daß die Partei keine politische Verbrecherbande ist, deren Einheit durch die Verheimlichung von kriminellen Verbrechen aufrechterhalten werden muß. Was ist das für eine Einheit, die im Schuldbewußtsein und Mittäterschaft begründet ist?«<sup>56</sup> Die Partei auf moralische Grundlagen gestellt, im Dienste des Volkes? Ohne sich dessen bewußt zu sein, überschritt Nagy mit dieser Denkschrift die Grenzen des Marxismus-Leninismus. Im Herbst 1956 standen er und sein unmittelbarer Freundeskreis vor dem Volk als die Leute, die Ungarn aus den Irrwegen und Sackgassen herausführen können.

Die bis dahin von den Schriftstellern, den Journalisten, dem Petöfi-Kreis und der »reformkommunistischen« Elite geforderte Parole »Imre Nagy in die Führung« wurde auch von der breiten Öffentlichkeit übernommen. Imre Nagy symbolisierte im September und Oktober 1956 für die breiten Massen: Studenten, Arbeiter, Bauern, aber auch für die verfolgten Schichten der »klassenfremden Elemente«, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die Kluft, welche zwischen den Vorstellungen von Imre Nagy und dem Volk bestand, wurde aber bald für jedermann offenbar.

### 3.5 Die Studentenschaften

Die Stimmung in Ungarn wurde erst dann wahrhaft vorrevolutionär als die Studenten der verschiedenen Hochschulen nach den Sommerferien zurückkehrten und die Vorlesungen begannen. In ihrer Mehrheit kamen die Studenten aus Arbeiterfamilien oder aus bäuerlichen Verhältnissen und die im ganzen Lande brodelnde Unzufriedenheit war ihnen am ehesten bekannt. Sie wußten am besten, wie groß die Kluft

<sup>54</sup> Nagy, I.: a. a. O., S. 80.

<sup>55</sup> Nagy, I.: a. a. O., S. 93.

<sup>56</sup> Ebenda, S. 121.

zwischen offizieller Propaganda und tatsächlichen Verhältnissen, zwischen »Dichtung und Wahrheit« war. Darüber hinaus waren die Verbindungen zwischen dem »Establishment« des bestehenden Regimes und dem Volk im Kreise der Hochschuljugend am dichtesten. Viele junge Dozenten und Assistenten der Universitäten waren — ebenso wie viele Schriftsteller und Journalisten, die zwar zur privilegierten Schicht gehörten, aber zu jener Zeit bereits oppositionell eingestellt waren — ehemalige »Györfly-Kollegisten«<sup>57</sup>. Ihre Studentenjahre verbrachten sie in den bereits während des Horthy-Regimes ins Leben gerufenen, aber nach 1945 von Rajk und seinem Kreis ebenfalls unterstützten »Volks-Kollegien«. Die internen Parteikämpfe, aber auch die während der Blütezeit des Rákosi-Regimes begangenen Verbrechen wurden durch die bestehenden Querverbindungen bekannt. Trotz sorgfältiger Auswahl nach Abstammung und trotz der Einschüchterung derjenigen Minderheit, die mittelständischer oder »bourgeoiser« Herkunft war, war der Prozentsatz der Parteimitglieder unter den Studenten verhältnismäßig gering. Die meisten Studenten waren sich deshalb der Tatsache bewußt, daß das Volk mit der »Humanisierung des bestehenden Systems«, mit der »Entstalinisierung der Partei« kaum befriedigt werden dürfte. Es ist deshalb kein Zufall, daß die über die Entstalinisierung hinausgehenden Forderungen in den Kreisen der Studentenschaften entstanden sind<sup>58</sup>.

Es soll in diesem Zusammenhang auf die überzeugende Darstellung von Bill Lomax hingewiesen werden. Größtenteils stützt er sich auf die sogenannten CURPH-Unterlagen<sup>59</sup>. Nach seiner Darstellung waren die Schüler der Mittelschulen schon während der Stalin-Ära in geringerem Maße eingeschüchtert als die damaligen Universitätsstudenten. Der Haß gegenüber dem System war im Kreis der Mittelschüler in der Regel stärker, die Angst vor der berüchtigten Geheimpolizei geringer. Man diskutierte verhältnismäßig offen, man las westliche Literatur: Cocteau, Gide, Huxley und Orwell, aber auch Jaspers und Heidegger waren die Lieblingslektüre dieser Generation, insbesondere bei denen, die aus dem Bürgertum oder aus dem »klassenfremden« Milieu stammten. Viele dieser »rebellierenden« Mittelschüler der Stalin-Ära waren im Herbst 1956 bereits Hochschulstudenten<sup>60</sup>.

Die Schüler aus mittelständischen Familien brachten ihre Abneigung dem Regime gegenüber dadurch zum Ausdruck, daß sie ihren Lehrern und Professoren wohl überlegte Fragen bezüglich der offenbaren Lücken in der marxistischen Dialektik stellten. Die Schüler bäuerlicher Herkunft oder aus dem Arbeiterstand waren in ihrer provozierenden Haltung oft noch offener. Als Spitze des Eisberges widerspiegelten sie die in der Zeitspanne vor dem Aufstand in ganz Ungarn vorherrschende Stimmung,

<sup>57</sup> S. unsere Ausführungen über die »Györfly-Kollegisten« unter Anmerkung 41.

<sup>58</sup> Gogolák, L.: a. a. O., S. 146 ff. Váli, F.: a. a. O., S. 265 ff., Lomax, B.: a. a. O., S. 18 ff.

<sup>59</sup> Columbia University Research Project on Hungary, Interviews with and Manuscripts by Hungarian Refugees.

<sup>60</sup> Lomax, B.: a. a. O., S. 18 ff.

die sich allerdings — wegen der allgemeinen Angst vor dem noch immer starken Unterdrückungsapparat des Regimes — nur anlässlich bedeutender Sportereignisse ihren Niederschlag finden konnte<sup>61</sup>.

#### 4. Die Revolution und ihre Träger

Wie bereits erwähnt, vertritt der Verfasser die Auffassung, daß der vorrevolutionäre Gärungsprozeß in Ungarn mit der Regierungserklärung von Imre Nagy am 4. Juli 1953 ihren Anfang nahm. Dieser Gärungsprozeß erhielt stets neue Auftriebe durch weitere Ereignisse, so z. B. durch: das Memorandum der Schriftsteller, die »Geheimrede« Nikita Chruschtschows anlässlich des 20. Parteitages der KPdSU<sup>62</sup>, die Ablösung Rákosis, den Schriftstellerkongreß im September 1956 sowie durch die Rehabilitation und die darauffolgende feierliche Bestattung von Rajk<sup>63</sup>. Welches Ereignis kann aber als Beginn der Revolution bezeichnet werden? Der erste revolutionäre Akt war meines Erachtens der Beschluß der Studenten der Universität Szeged, vom 20. Oktober 1956. Die Studentenschaft der südungarischen Stadt beschloß mit großer Mehrheit, aus der Jugendorganisation der Partei, DISz<sup>64</sup>, auszutreten und eine unabhängige Jugendorganisation der Hochschuljugend zu gründen. Zwei Tage später faßte die Studentenschaft der Universität Miskolc einen ähnlichen Beschluß. Diese Kundgebungen in den zwei großen Provinzstädten sowie die Ereignisse des polnischen Oktobers<sup>65</sup> beeinflussten die Beratungen, die am 22. Oktober 1956 an der Technischen Universität in Budapest stattgefunden haben. Auf dieser Versammlung wurden die später berühmten gewordenen 16 Punkte verabschiedet. Unter diesen 16 Punkten gab es zwei, die den Rahmen der bisherigen Reformbestrebungen überschritten: die Forderung nach Rückzug der Sowjettruppen aus Ungarn sowie jene

<sup>61</sup> Es soll hier lediglich auf einige spontane Antipathiekundgebungen gegenüber den sowjetischen Fußball- oder Korbballmannschaften hingewiesen werden sowie auf die tagelang anhaltenden Demonstrationen im Sommer 1954 als die ungarische Fußballmannschaft in Bern die Weltmeisterschaft verfehlt hatte.

<sup>62</sup> Diese »Geheimrede« wurde im kommunistischen Ungarn bis heute nicht veröffentlicht. Die Öffentlichkeit der Länder hinter dem Eisernen Vorhang erhielt aus den Nachrichten der Sender BBC, Free Europe und Voice of America Kenntnis über diese antistalinistische Enthüllungsrede Chruschtschows.

<sup>63</sup> Der einst gehaßte und gefürchtete Innenminister Rákosis, der 1949 als »Titoist« hingerichtete László Rajk wurde am 6. Oktober 1956 in Anwesenheit der Parteispitze feierlich bestattet. Nach der Beerdigung zogen Tausende von Jugendlichen stillschweigend, Fackeln tragend und Fahnen schwingend durch die Hauptstadt.

<sup>64</sup> DISz — Dolgozó Ifjuság Szövetsége, Bund der werktätigen Jugend.

<sup>65</sup> Am 19. Oktober 1956 wählte das Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei gegen den Willen der sowjetischen Parteispitze den 1950 als »Rechtsabweichler« abgeurteilten Wladislaw Gomulka zum ersten Sekretär. Für eine kurze Zeit bestand die Gefahr einer russisch-polnischen Konfrontation, die dadurch vermieden werden konnte, daß Gomulka den Sowjets die Aufrechterhaltung der Parteidiktatur zugesichert hatte.

nach Abhaltung freier Wahlen mit Beteiligung mehrerer Parteien. Hier ging es nicht mehr um die Umwandlung des »stalinistischen« Systems. Die Jugend von Budapest verlangte Freiheit, Demokratie und nationale Unabhängigkeit. *Damit begann die Revolution*<sup>66</sup>.

Die dramatischen Ereignisse des 23. Oktober 1956 — die Massendemonstration von Budapest, die Rundfunkrede Gerós, die Eröffnung des Feuers seitens der AVO-Truppen<sup>67</sup> vor dem Rundfunkgebäude, die erste sowjetische Intervention in den Morgenstunden des 24. Oktober — sind allgemein bekannte und oft beschriebene Ereignisse, so daß sich ihre ausführliche Behandlung erübrigt. Es soll eher die Frage geprüft werden, welche Faktoren den Sieg der Revolution ermöglichten<sup>68</sup>, weshalb die bewaffneten Streitkräfte des Landes — mit der Ausnahme einiger AVO-Einheiten — zu aktiven oder passiven Trägern des Aufstandes wurden und welche Schichten und Gruppen noch als Träger dieser nationalen Revolution betrachtet werden können. Insbesondere soll kurz analysiert werden, wie verhielten sich:

- die Einheiten der Armee und der regulären Polizei,
- die gegen das Regime kämpfenden Jugend- und Arbeiterverbände,
- die neu gegründete Nationalgarde,
- die während des Aufstandes gebildeten Revolutionskomitees und Arbeiterräte,
- die neu ins Leben gerufenen demokratischen Parteien einschließlich der Reformkommunisten um Imre Nagy.

#### 4.1 *Das Verhalten der Armee- und Polizeieinheiten ermöglichte den Erfolg des Aufstandes*

Die Mehrheit der Historiker vertritt die Auffassung, der Erfolg der französischen Revolution sei auf die Weigerung Ludwigs XVI. zurückzuführen, seine Söldner-Truppen gegen das Volk von Paris einzusetzen. Zar Nikolaus II. wäre zum Einsatz der Truppen im Februar 1917 bereit gewesen, seine Elite-Einheiten verweigerten ihm aber den Gehorsam. Die russische Revolution konnte aus diesem Grunde den Sieg erringen

<sup>66</sup> Gosztony, P.: A magyar forradalom története. München 1981, S. 65 ff., Lomax, B., a. a. O., S. 29 ff., Méray, a. a. O., S. 151 ff., Váli, a. a. O., S. 265 ff.

<sup>67</sup> Die offizielle Bezeichnung des Sicherheitsdienstes war AVH = Államvédelmi Hatóság (Behörde für Staatsschutz). Die Mehrheit des Volkes bezeichnete diese gehaßte Institution mit dem früheren Namen AVO = Államvédelmi Osztály (Abteilung für Staatsschutz). Auch in dieser Abhandlung wird die Bezeichnung AVO verwendet.

<sup>68</sup> Sowohl in der Publizistik als auch in der Geschichtsschreibung spricht man in der Regel über die »Niederwerfung der Revolution«. Diese Formel ist m. E. irrtümlich und irreführend. Die Revolution war siegreich, da das Regime zusammenbrach. Nach dem 4. November 1956 führte die Sowjetunion einen Krieg ohne Kriegserklärung gegen Ungarn.

Gleicher Meinung: Király, B.: Az első háború szocialista országok között, in: »Magyar füzetek«, Heft 9—10, Paris 1981, S. 41 ff.

und das zaristische Regime brach zusammen<sup>69</sup>. Ähnliche Gründe führten im Herbst 1956 zum Sieg der Revolution und zum Zusammenbruch des stalinistischen Systems in Ungarn.

Die große Demonstration vom 23. Oktober 1956 hätte sich nicht zu einem bewaffneten Aufstand entwickelt, wenn die der ungarischen Parteispitze zur Verfügung stehenden Armee- und Polizeieinheiten bereit gewesen wären, ihre Waffen gegen das Volk einzusetzen. Den Ereignissen vor dem Budapester Rundfunkgebäude kommt nicht deswegen eine historische Bedeutung zu, weil die AVO das Feuer eröffnete. Sie wurden zu einem Wendepunkt, da die vom Verteidigungsministerium entsandte motorisierte Einheit sich weigerte, die Straße zu räumen und die Soldaten ihre Waffen unter den Demonstranten verteilten. Diese offene Verweigerung des Gehorsams verbreitete sich wie ein Lauffeuer zuerst in Budapest, dann im ganzen Land<sup>70</sup>.

In diesem Zusammenhang stellen sich vor allem zwei Fragen:

— Aus welchen Gründen ließ Generalsekretär Gerő das von Innenminister Piros verhängte Demonstrationsverbot aufheben?

— Weshalb weigerten sich die Soldaten und Polizisten auf die Demonstranten zu schießen?

Was die erste Frage betrifft, so hat wahrscheinlich Váli Recht, der sich sehr ausführlich mit diesem Problem befaßt. Nach seiner Auffassung plante Gerő nach Festigung seiner Position durch eine Versöhnung mit Tito<sup>71</sup> eine breit angelegte Provokation — Váli verwendet den Ausdruck »der Meisterplan Gerős« — um mit der Opposition abzurechnen und die ins Wanken geratene Monopolstellung der Partei wiederherzustellen<sup>72</sup>. Die Wende in Warschau und die Demonstration der Jugend in Budapest waren für Gerő unerwartete und unvorhergesehene Ereignisse, die ihn veranlaßt haben dürften, seine geplante Provokation voreilig und mit größeren Risiken verbunden durchzuführen. Die Tatsache, daß das in den Mittagsstunden durch den Rundfunk verhängte Demonstrationsverbot im Laufe eines mit Innenminister Piros geführten Telefongesprächs von Gerő persönlich aufgehoben wurde<sup>73</sup>, scheint die Version zu

<sup>69</sup> Im Gegensatz zur Oktober-Revolution Lenins, die ein von ihm und Trotzki gut organisierter Staatsstreich war, kann die Februar-Revolution als eine vom ganzen Volk getragene Bewegung betrachtet werden.

<sup>70</sup> Über die Ereignisse vor dem Rundfunkgebäude s. u. a.: Gosztöny, P.: Der ungarische Volksaufstand in Augenzeugenberichten. Düsseldorf 1966, S. 235 f., ders.: A magyar fegyveres erők az oktoberi forradalomban, in: SMIKK (Svájci Magyar Irodalmi és Képzőművészeti Kör): A befejezetlen forradalom — 1956, Zürich 1982, S. 45 ff. Irving, D.: Volksaufstand in Ungarn. Hamburg 1981. Lomax, B.: a. a. O., S. 105, Váli, F.: a. a. O., S. 274 ff., Király, Magyar füzetek, S. 41 ff.

<sup>71</sup> Eine vierköpfige ungarische Delegation unter der Leitung von Gerő fuhr zu Verhandlungen mit der jugoslawischen Parteispitze am 16. Oktober nach Belgrad und kehrte erst in den Morgenstunden des 23. Oktober nach Budapest zurück.

<sup>72</sup> Váli, a. a. O., S. 254 ff. Váli stützt sich auf nicht näher bezeichnete »persönliche Informationen« sowie auf die CURPH-Unterlagen. Seine Argumentation ist logisch gut aufgebaut und wirkt überzeugend.

<sup>73</sup> Das Telefongespräch fand in Anwesenheit von KGB-Chef Serow, fünf Vizeministern und Polizeichef Kopácsi statt. S. Kopácsi, a. a. O., S. 103 f.

bestätigen, daß der Generalsekretär das Risiko eines bewaffneten Zusammenstoßes in Kauf nahm<sup>74</sup>. Seine Radiorede und die Eröffnung des Feuers durch die AVO vor dem Rundfunkgebäude bekräftigen die Deutung, eine Provokation sei geplant gewesen.

Trotz des »kalkulierten Risikos« scheiterte aber Gerő's »Meisterplan«. Die Armee- und Polizeieinheiten weigerten sich gegen die Demonstranten vorzugehen. Hätten Gerő und die kommunistischen Führer Ungarns einigermaßen Kontakt mit dem Volk gehabt, wäre ihnen aufgefallen, daß die von Schriftstellern und Journalisten veranstalteten Diskussionsrunden im Sommer und Herbst 1956 von einer großen Anzahl von jüngeren Armee- und Polizeioffizieren besucht worden waren. Diese jungen Günstlinge des Regimes — mehrheitlich bäuerlicher Herkunft oder aus dem Arbeitermilieu stammend — wußten über die im ganzen Land herrschende Misere durch ihre Familien Bescheid und waren von der allgemeinen Unzufriedenheit nicht unberührt geblieben. Diese, im ganzen Land brodelnde Unzufriedenheit, von welcher auch die große Mehrheit der ungarischen Streitkräfte mitgerissen wurde, hatte zur Folge, daß die Loyalität der Armee dem Regime gegenüber ins Wanken geraten ist. In einer seiner Studien über den Volksaufstand schildert Gosztony lebhaft die in der Armee herrschende Stimmung. Im Sommer und im Herbst 1956 organisierte man sogar im Kreis des Offizierskorps Diskussionen. Bei diesen Veranstaltungen kritisierte man scharf die »dogmatische«, »stalinistische« Politik des Systems. Es gab keine Tabus mehr, man forderte den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt<sup>75</sup>.

Der andere Grund für die Loyalitätskrise der Armee dürfte zudem in der von Verteidigungsminister Farkas und von — 1953 zu seinem Nachfolger ernannten — Generaloberst István Bata in Angriff genommene Sowjetisierung der ungarischen Armee liegen. Die ständige Verherrlichung der Sowjetunion zu einer Zeit als die 1945 begangenen Greuelthaten der Roten Armee noch in frischer Erinnerung waren, verletzte den Nationalstolz der Offiziere, auch wenn sie aus den bescheidensten Verhältnissen stammten und dem Schein nach Günstlinge des Regimes waren<sup>76</sup>.

<sup>74</sup> Kurz vor diesem Telefongespräch erklärte Gerő vor einer Delegation des Redaktionsstabes der Parteizeitung »Szabad Nép« in Anwesenheit von Révai und Kádár, daß er nötigenfalls den Schießbefehl erteilen werde. S. Irving, D.: a. a. O., S. 201 f., Méray, a. a. O., S. 155 f., Kopácsi, a. a. O. S. 103 f.

<sup>75</sup> Gosztony, : Fegyveres erők, in: SMIKK = Sammelband, A befejezetlen forradalom, Zürich 1982, S. 39.

<sup>76</sup> Hier liegt wahrscheinlich die Ursache des völlig unterschiedlichen Verhaltens der polnischen Armee im Dezember 1981, als General Jaruzelski das Kriegerrecht verhängen ließ. Die polnischen Streitkräfte wurden viel eher im nationalistischen Sinn erzogen als die ungarischen während der Rákosi-Ära. Zudem war die polnische Armee ein Staat im Staat. Im Gegensatz zu ihren ungarischen Berufskollegen, wurde es ihnen kaum ermöglicht, die Veranstaltungen des polnischen Schriftstellerverbandes oder des Gewerkschaftsbundes »Solidarität« zu besuchen. Darüber hinaus beschränkte sich die Sowjetunion im Dezember 1981 auf mittelbare Drohungen, es gab deshalb keine direkte Konfrontation der polnischen Bevölkerung mit den sowjetischen Militäreinheiten wie in Ungarn im Herbst 1956.

Wegen ihrer entscheidenden Rolle beim Ausbruch des Aufstandes zählen wir die ungarischen Armee- und Polizeieinheiten zu den Trägern der Revolution. In der Mehrheit waren sie allerdings »passive Träger«. Oft übergaben sie ihre Waffen den Aufständischen, oft gesellten sich aber einzelne Polizisten und Soldaten mit der Waffe in der Hand zu den Freiheitskämpfern. Der Übergang von organisierten Verbänden war eher die Ausnahme, so z. B. der weltberühmte Fall des Generals Maléter, der sich mit seiner Einheit den Aufständischen in der Kilian-Kaserne anschloß oder der von Oberst Márton, dem Kommandanten der Militärakademie Zrinyi, der mit all seinen Schülern gegen die AVO-Truppen kämpfte<sup>77</sup>. Der Polizeichef der Hauptstadt, Sándor Kopácsi, verhielt sich den Aufständischen gegenüber zuerst wohlwollend neutral, nach dem 28. Oktober schloß er sich offen der Revolution an und wurde stellvertretender Kommandant der von der Regierung Nagy ins Leben gerufenen revolutionären Streitkräfte, deren Oberbefehlshaber General Béla Király wurde<sup>78</sup>.

#### 4.2 Die Organisationen der bewaffneten Jugend und der Arbeiterschaft

Die Revolutionen sind stets spontane Ereignisse, die Konterrevolutionen hingegen sind in den meisten Fällen gut vorbereitete Aktionen. Auch im Falle der ungarischen Volkserhebung war die Spontanität das auffälligste Merkmal. In erster Reihe waren es Studenten der Hochschulen und Arbeiter der Großbetriebe, die den Kampf gegen die eindringenden russischen Panzerverbände aufnahmen. Unter den Arbeitern gab es viele zwischen 30 und 45, die im Zweiten Weltkrieg als Soldaten gekämpft haben, den jüngeren unter ihnen und der Hochschuljugend kam die vom Rákosi-Regime geförderte militärische Ausbildung zugute. Wie weltweit bekannt ist, gesellten sich zu den kämpfenden Truppen oft Jugendliche von 15/16, manchmal sogar von 13/14 Jahren. Dies bezeugt nicht nur den Hang der jungen Generation zum Abenteuerertum, sondern stellt auch einen Beweis dafür, bis zu welchem Maße die breiten Schichten in Ungarn vom Haß gegen das System und die sowjetischen Besatzungstruppen erfüllt waren<sup>79</sup>. Die blutigen Ausschreitungen des

<sup>77</sup> Gosztony, P.: a. a. O., S. 107 f., Irving, D.: a. a. O., S. 161 f., Kopácsi, S.: a. a. O., S. 161 ff., Lomax, B.: a. a. O., S. 110 ff.

<sup>78</sup> Kopácsi, S.: a. a. O., 100 ff. und 153 ff. sowie Király, B.: *Military Aspects*, in Király, B./Jónás, P.: *The Hungarian Revolution in Retrospect*. Columbia University Press 1977, S. 57 ff. Sowohl Kopácsi als auch Király betonen, daß ein großer Teil des höheren Offizierskorps (Generalstab, politische Offiziere) dem Aufstand gegenüber abgeneigt war. Da sie über keine Truppen verfügten, verhielten sie sich — auf eine russische Intervention hoffend — passiv. Als typisch für die Denkweise dieser Schicht ist das zweideutige Verhalten von Vizeverteidigungsminister Janza. Vgl. auch Váli, a. a. O., S. 311 ff.

<sup>79</sup> Csónka, E.: *A magyar forradalom oknyomozó története*. München 1981, S. 392 ff., Gosztony, P.: a. a. O., S. 87 ff., Lomax, a. a. O., S. 102 ff. — Lomax betont, daß in den Kämpfen die Arbeiterschaft und die Generation der Teenagers, der 13—18 jährigen in stärkerem Maße beteiligt war als die Studenten und Intellektuellen.

Sicherheitsdienstes AVO (vor dem Parlament und in der westungarischen Stadt Magyaróvár, wo sie wahllos in die friedliche Menge schossen und 85 Menschen ermordeten<sup>80</sup>), erweiterten stets den Kreis der Aufständischen. Immer mehr und mehr Leute schlossen sich ihnen an.

Die revolutionäre Miliz der siegreichen Revolution, die Nationalgarde (deren Rolle im folgenden Abschnitt behandelt wird) entstand aus diesen kämpfenden Einheiten, größtenteils aus den Studentengruppen. Die Mehrzahl der kämpfenden Aufständischen zeichnete sich durch eine beispiellose Disziplin aus, sie versuchten — wo es nötig war — Ausschreitungen vorzubeugen und den gefangenen AVO-Leuten gegenüber Menschlichkeit walten zu lassen. Die Erfolge der Aufständischen den eingreifenden Sowjets gegenüber waren jedoch nur möglich, weil sie die Sympathie der Bevölkerung in vollem Maße genossen haben, sie konnten sich so bewegen — um Maos Worte zu zitieren — wie die Fische im Wasser<sup>81</sup>.

#### 4.3 Die Nationalgarde

Diese bewaffnete Streitkraft des Volksaufstandes wurde am 28. Oktober 1956 mit halboffizieller Billigung der Regierung von Imre Nagy, aus welcher die exponierten Stalinisten ausgetreten waren, gegründet<sup>82</sup>. Da der Rückzug der Sowjettruppen aus Budapest bereits an diesem Tag eingeleitet wurde — sie wurde allerdings nur zögernd durchgeführt, die letzten sowjetischen Verbände verließen in den Morgenstunden des 31. Oktober die ungarische Hauptstadt — wurde der Nationalgarde die Aufgabe zuteil, Angriffe jugendlicher Gruppen gegen sowjetische Verbände sowie individuelle Racheakte gegen Mitglieder der von der Regierung noch am selben Tag aufgelösten und von der Bevölkerung mit Recht verhaßten AVO-Einheiten zu verhindern. Die Nationalgarde wurde sowohl in Budapest als auch in der Provinz zur wichtigsten bewaffneten Streitkraft der neuen, revolutionären Ordnung, da sich die Polizei- und Armeeeinheiten in vielen Regionen des Landes in Auflösung befanden<sup>83</sup>. Die Einheiten dieser, hauptsächlich von Studenten, jungen Facharbeitern und Akademikern geführten Nationalgarde verhielten sich diszipliniert und verantwortungsbewußt, und trugen zur erstaunlich raschen Stabilisierung der allgemeinen Lage wesentlich bei. Zu Ausschreitungen kam es lediglich dort — wie zum Beispiel am Köztársaság-Tér (Platz der

<sup>80</sup> Csonka, a. a. O., S. 420 ff., Gosztony, a. a. O., S. 104.

<sup>81</sup> S. die in den Anmerkungen 79 und 80 aufgeführten Literaturhinweise.

<sup>82</sup> Király/Jónás, a. a. O., S. 65 ff., Váli, a. a. O., S. 279.

<sup>83</sup> Wahrscheinlich hat Gosztony Recht, wenn er feststellt, daß die noch nicht abgelösten hohen Offiziere der ungarischen Armee, die entweder Stalinisten oder mindestens Anhänger der kommunistischen Diktatur waren, mit bewußt gezielten Befehlen die Verbände auseinandergerissen haben, um zum Chaos beizutragen und zur von ihnen erwarteten sowjetischen Intervention Vorwand zu leisten. Vgl. Gosztony, a. a. O., S. 105 f. S. auch Váli, a. a. O., S. 312 ff. Vgl. auch Anmerkung 78.

Republik) in Budapest — wo die AVO- Verbände trotz des Regierungsbefehls<sup>84</sup> den Kampf gegen die Bevölkerung weiterführten. In der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober wurde im Polizeipräsidium von Budapest das Revolutionskomitee der Nationalen Verteidigung gegründet. (Befehlshaber General Király, sein Stellvertreter: Sándor Kopácsi, Polizeichef von Budapest). Aufgabe dieses Gremiums war die Reorganisation der Armee und der Polizei und die Koordinierung ihrer Aufgaben mit der Nationalgarde<sup>85</sup>.

#### 4.4 Revolutionskomitees und Arbeiterräte

Wie jede Revolution so hat auch die ungarische Erhebung ihre Institutionen geschaffen. Nach dem Zusammenbruch der Partei- und Verwaltungsorgane des gestürzten stalinistischen Regimes entstanden überall und spontan, aufgrund demokratisch durchgeführter Wahlen die neuen Organe, die teils Nationalkomitees, teils Revolutionskomitees oder Arbeiterräte genannt wurden. Es gab solche Gremien sowohl mit territorialer Zuständigkeit als auch mit betrieblichen Funktionen (Großbetriebe, Ministerien, Institute wählten ihre eigenen Arbeiterräte oder Revolutionskomitees). Unter den Revolutionsausschüssen mit territorialen Befugnissen spielten hauptsächlich das Nationalkomitee von Győr — wo auch ein »Nationaler Rat« mit Zuständigkeit für ganz Westungarn ins Leben gerufen wurde — sowie das Nationalkomitee des Komitates Borsod eine bedeutende Rolle<sup>86</sup>. Sie standen bereit — insbesondere solange über die Intentionen der Regierung Nagy noch Unklarheit herrschte — die Regierungsgewalt im ganzen Land provisorisch zu übernehmen. Als aber am 30. Oktober 1956 das Mehrparteiensystem wiederhergestellt worden war, stellten sich die Komitees und Arbeiterräte einhellig hinter die Regierung<sup>87</sup>.

In einem 1981 im Westen veröffentlichten Aufsatz vertritt Ferenc Donáth<sup>88</sup> die Auffassung, daß die wichtigsten Träger der ungarischen Revolution die Arbeiterräte waren. Dieser Meinung kann zugestimmt werden. Weniger überzeugend klingt seine daraus abgeleitete These, wonach die Arbeiterräte als Organe der »direkten Demokratie« nicht nur die Monopolherrschaft der kommunistischen Partei, sondern auch die

<sup>84</sup> In einer am 28. Oktober 1956 um 18.30 Uhr ausgestrahlten Rundfunkrede gab Imre Nagy bekannt, daß die neue, »nationale Regierung« die AVO-Formationen aufgelöst und einen allgemeinen Waffenstillstand angeordnet hat.

<sup>85</sup> Király/Jónás, a. a. O., S. 62 ff., Kopácsi, a. a. O. S. 153 ff.

<sup>86</sup> Lomax, a. a. O., S. 71 ff.

<sup>87</sup> Ebenda, sowie Váli, a. a. O., S. 323 ff.

<sup>88</sup> Donáth, Ferenc, KP-Mitglied seit 1945, während der Koalitionsregierung von Ferenc Nagy und Lajos Dinnyés Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, wurde 1951 verhaftet. Nach seiner Rehabilitierung im Herbst 1953 gehörte er zusammen mit Géza Losonczy zum engsten Kreis von Imre Nagy. Nach 1956 wurde er im Prozeß gegen Nagy zu einer Freiheitsstrafe von 12 Jahren verurteilt. Seit seiner Entlassung im Jahre 1963 lebt er in Budapest und ist als Agrarwissenschaftler tätig.

parlamentarische Demokratie mit mehreren Parteien abgelehnt haben<sup>89</sup>. Dies stellt meines Erachtens eine grundsätzliche Frage dar, mit welcher man sich bei der Wertung des ungarischen Volksaufstandes auseinandersetzen muß.

Bei der Würdigung der Rolle der Arbeiterräte, die nach dem Eingriff der Roten Armee am 4. November 1956 als *vom Volk anerkannte Machtorgane* funktionierten, ist folgendes zu berücksichtigen: Die Revolutionskomitees und die Arbeiterräte waren *provisorische Organe* (dies heißt nicht, daß sie sich im Falle eines Sieges nicht zu Gremien endgültigen Charakters hätten entwickeln können). Sie wurden gebildet, da der Partei- und Verwaltungsapparat des Rákosi-Regimes innerhalb von zwei Tagen landesweit zusammenbrach und das Volk Ungarns Organe brauchte und verlangte, die mit ihrer Autorität nötigenfalls zwischen den kämpfenden Aufständischen einerseits und der Regierung bzw. den sowjetischen Besatzungstruppen andererseits verhandeln und vermitteln konnten. Die aufgrund des Volkswillens entstandenen neuen Organe waren echte Repräsentanten der nationalen Einheit. Ohne jegliche Diskriminierung wurden sowohl Kommunisten als auch Parteilose, Vertreter der anderen Parteien, Arbeiter, Akademiker usw. aber auch die vom Rákosi-Regime rechtswidrig verfolgten sogenannten »klassenfremde Elemente« zu ihren Mitgliedern gewählt. In den Arbeiterräten hörte der Klassenkampf unwiderruflich auf. Konturen einer antistalinistischen »Volksfront« begannen sich abzuzeichnen.

Die Revolutionskomitees und die Arbeiterräte verlangten einhellig und kompromißlos die Zulassung der verbotenen Parteien und die Ausschreibung freier Wahlen. Die von Donáth und Lomax vertretene These, wonach in Ungarn 1956 eine »Rätedemokratie« im Entstehen war, scheint durch die Ereignisse nicht bestätigt geworden zu sein. Auch nach dem russischen Eingriff verlangten die Arbeiterräte und vor allem der am 14. November 1956 gegründete Zentrale Arbeiterrat von Groß-Budapest — im Sinne der Regierungserklärung vom 30. Oktober 1956<sup>90</sup> — die Zulassung der übrigen Parteien und die Abhaltung freier Parlamentswahlen. Der Syndikalismus hatte in Ungarn keine Traditionen und das System der jugoslawischen Arbeiterräte übte nur während der Diktatur von Rákosi und Gerő Anziehungskraft aus. Der Feststellung von Lomax und Donáth, wonach die Arbeiterräte sich einer »kapitalistischen Restauration« widersetzt hätten, dürfte zugestimmt werden. Auch wenn die 1948 vollzogene Verstaatlichung keinem echten Volkswillen entsprang, sondern von der kommunistischen Partei aufgezwungen wurde, reifte bis 1956 bei der überwiegenden Mehrheit des ungarischen Volkes die Überzeugung heran, die Verstaatlichung der Großbetriebe sollte auch im Falle eines Systemwandels aufrechterhalten werden. Auch die poli-

<sup>89</sup> Donáth, F.: 1945 és 1956, in: »Magyar Füzetek«, Heft 9—10, Paris 1981 S. 134 ff., Gleicher Meinung Lomax, B.: Az értelmiség forradalma vagy a munkásoké?, Ebenda, S. 103 ff.

<sup>90</sup> Eine durch das Radio verkündete gemeinsame Erklärung von Imre Nagy (Regierungschef), Zoltán Tildy (Partei der Kleinlandwirte), Ferenc Erdei (Nationale Bauernpartei) und János Kádár (Kommunistische Partei).

tischen Parteien bekannten sich zu diesem Axiom. Bei dieser allgemein verbreiteten Meinung sollen jedoch zwei Faktoren berücksichtigt werden:

— Der vorrevolutionäre Gärungsprozeß wurde von antistalinistisch gesinnten Kommunisten eingeleitet, die auch während des Aufstandes an der Seite des Volkes kämpften und auch in den Arbeiterräten aktiv tätig waren. Um diese dem Volk treu gebliebenen Kommunisten nicht zu entfremden, hielt man sich mit allzu weitgehenden Reprivatisierungsforderungen zurück<sup>91</sup>.

— Darüber hinaus war die Meinung allgemein verbreitet, daß Ungarns Schicksal von den Absichten der sowjetischen Führungsschicht abhängt. Im Herbst 1956 herrschte die Auffassung, daß die nach dem 20. Parteikongreß sich langsam »liberalisierende« Sowjetunion sich mit einem demokratischen und unabhängigen Ungarn abfinden wird, sofern die »sozialistischen Errungenschaften« (das Staatseigentum der Großbetriebe und die Landreform von 1945) aufrechterhalten bleiben. Mag dieser Glaube nach heutigen Maßstäben als noch so naiv beurteilt werden, im Herbst 1956 wurde er von der überwiegenden Mehrheit des ungarischen Volkes, der Parteiführer, aber auch von Wissenschaftlern von so hoher Intelligenz wie István Bibó geteilt.

Andererseits kann kaum in Frage gestellt werden, daß der ungarischen Revolution historisch betrachtet neue Elemente innewohnten. Die ad hoc ins Leben gerufenen Arbeiterräte bildeten eines der bedeutendsten neuen Elemente, die geeignet waren, den Weg in die Zukunft, in eine fortgeschrittene Form der Demokratie zu weisen.

#### 4.4 Die politischen Parteien und die Ideologie der Revolution

Entsprechend dem Aufruf der Arbeiterräte begann seit dem 28. Oktober die Reorganisation der von Rákosi Ende der vierziger Jahre gesetzwidrig verbotenen<sup>92</sup> politischen Parteien. Am 30. Oktober 1956 delegierten die Partei der Kleinlandwirte und die Nationale Bauernpartei ihre Vertreter in die Regierung von Imre Nagy. Diese zwei Parteien waren bereit, mit der von Kádár und Nagy geführten und von den Stalinisten gesäuberten Kommunistischen Partei in einer Koalition zusammenzuarbeiten. Die wieder ins Leben gerufene Sozialdemokratische Partei zögerte zuerst, ein Bündnis mit dem Kommunisten Imre Nagy einzugehen. Erst als die Gefahr einer russischen Intervention wahrscheinlich wurde, gab die in Wien an der Tagung der Sozialistischen Internationale teilnehmende Parteiführerin, Anna Kéthly, die Zustimmung zum Beitritt<sup>93</sup>.

<sup>91</sup> K ő v á g ó, J.: Political Aspects, in: Király/Jónás, a. a. O., S. 39 ff.

<sup>92</sup> Offiziell wurden die demokratischen Parteien nie aufgelöst. In der allgemeinen Atmosphäre der Furcht vor der AVO und als Folge der Einschüchterung durch Rákosi und seine Genossen stellten sie ihre Tätigkeit nach 1949 ein.

<sup>93</sup> K ő v á g ó, a. a. O., S. 39 ff., Váli, a. a. O., S. 323 ff. sowie Lomax, a. a. O., 125 ff. — Lomax übt »linke« Kritik an den demokratischen Parteien und ist in seiner Analyse sehr einseitig. Für ihn gilt die von der Partei der

Auch drei verschiedene christliche Parteien wurden gegründet. Eine Einigung dieser Gruppen war vorauszusehen. In ihren ersten Offenbarungen bekannten sie sich zur Soziallehre der katholischen Kirche (zu den Enzykliken »Rerum Novarum« und »Quadragesimo Anno«) und standen unter dem Einfluß von Kardinal Mindszenty. Im Falle freier Wahlen hätten sie wahrscheinlich in den westlichen Landesteilen viele Stimmen erhalten und eine konservative Opposition zur Koalitionsregierung gebildet<sup>94</sup>.

Die Kommunistische Partei lag in Trümmern. Sie war belastet mit den Greueln des Regimes von Rákosi. Nach Ansicht des marxistischen Philosophen György Lukács hätte sie bei den Wahlen vermutlich 5 aber höchstens 10 % erhalten<sup>95</sup>. Zur Reorganisation der Partei wurde ein neues Präsidium gewählt<sup>96</sup>. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß schon von Anfang an viele Kommunisten an den bewaffneten Kämpfen gegen die Russen teilgenommen haben<sup>97</sup>. Auch hatten sie noch bei den revolutionären Streitkräften viele Anhänger (Kopácsi, aber auch vielleicht Maléter?). Darüber hinaus hatte Imre Nagy selber das Vertrauen des ungarischen Volkes wiedergewonnen.

Das bereits vorher analysierte Dilemma von Imre Nagy wurde beim Ausbruch der Revolution zu seinem persönlichen Drama, als er in den Abendstunden des 23. Oktober in das Amt des Regierungschefs hineingezogen wurde. Das Volk erhoffte von ihm die Freiheit, das Politbüro der Partei und die Sowjets die Rettung des Apparates<sup>98</sup>.

In den ersten Tagen des Aufstandes wurden Nagys farblose Radioaufrufe vom Volk mit Enttäuschung aufgenommen. Nach dem Sieg der Revolution wurde bekannt, daß er bis zum 27. Oktober Gefangener der AVO und des Politbüros war. In erster Linie war er aber Gefangener seiner eigenen Weltanschauung, seiner bis 1918 zurückreichenden kommunistischen Vergangenheit. Sogar nach der Feuereinstellung vom 28. Oktober 1956 — die er angeordnet hat — wollte er nur zögernd eingreifen, daß die Monopolstellung der KP nicht aufrechterhalten werden

Kleinlandwirte angestrebte Form der Demokratie schon als »kapitalistische Restauration«.

<sup>94</sup> Vasari: Die ungarische Revolution 1956. Stuttgart 1981, S. 362 ff., Vermutet, die Christdemokraten hätten im Falle freier Wahlen eine bedeutende Mehrheit errungen. Wahrscheinlich unterschätzt er die in der Zeitspanne 1948—1956 stärker gewordenen laizistischen Tendenzen. — Auch Fehér/Heller, a. a. O., S. 85—102, vertreten die Auffassung, daß die Christdemokraten eine sehr starke Mehrheit gebildet hätten.

<sup>95</sup> Lasky, M. J.: The Hungarian Revolution. London 1957, S. 159.

<sup>96</sup> Imre Nagy, János Kádár, Géza Losonczy, Ferenc Donáth, Sándor Kopácsi, György Lukács und Zoltán Szánthó.

<sup>97</sup> Andererseits darf man nicht außer acht lassen, daß viele Kommunisten nur aus Angst oder durch Zwang aber auch aus Opportunismus Parteimitglieder geworden sind, und überhaupt nicht sicher ist, ob sie im Falle freier Wahlen ihren Stimmzettel für die KP eingeworfen hätten. Ferenc Fehér und Ágnes Heller dürften Recht haben, wenn sie feststellen, daß Lukács mit seiner Prognose, daß die Kommunisten höchstens 10 % erreicht hätten, vom Standpunkt eines Marxisten aus betrachtet allzu optimistisch war, Fehér/Heller, a. a. O., S. 96.

<sup>98</sup> Méray, a. a. O., S. 162 ff.

kann, obwohl seine Freunde, Losonczy, Donáth, Gimes ihn zu größeren Konzessionen drängten<sup>99</sup>. Als er aber am 30. Oktober 1956 die Wiederherstellung der Demokratie verkündete, so hielt er sich von diesem Zeitpunkt an fair an die mit den Vertretern der anderen Parteien abgeschlossenen Vereinbarungen. Aufgrund von Versicherungen, die er von Mikojan und Suslow erhielt, glaubte er daran, daß die Sowjets die Wiederherstellung der Demokratie billigen. Zwei Tage später — nachdem neue sowjetische Verbände ins Land geströmt waren — verkündete er den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt und proklamierte die Neutralität. Dies und seine Rundfunkansprache vom 4. November 1956 wurden ihm zum Verhängnis. Obwohl er überzeugter Kommunist war, starb er zwei Jahre später als Märtyrer der Demokratie und der ungarischen Unabhängigkeit<sup>100</sup>.

Der ungarische Volksaufstand von 1956 war das Ergebnis eines Gärungsprozesses, der durch die Legitimationskrise eines totalitären, dem Volk von außen aufgezwungenen Regimes ausgelöst wurde<sup>101</sup>. Intellektuelle, Schriftsteller, Journalisten und Künstler, die eine lange Zeit hindurch von der kommunistischen Ideologie verblindet waren, forderten — motiviert durch menschliche Empörung wegen der im Namen ihres Glaubens begangenen Verbrechen — die Bestrafung der Schuldigen. Darüber hinaus verlangten sie auch Garantien, daß diese Verbrechen nie wieder begangen werden können. Im Laufe dieses Denkprozesses sind sie zur Schlußfolgerung gelangt, daß nur die Freiheit, die uneingeschränkte Freiheit, die Achtung der Grundfreiheiten gewährleisten könne. Als sie diese Ideen verkündeten, höhlten sie das bestehende System aus, obwohl ihre Freiheitsforderungen teils in marxistisch-leninistische Semantik verborgen waren<sup>102</sup>. Als am 23. Oktober 1956 das ganze Volk sich mit diesen bis dahin elitären Gruppen verbündete, brach das System wie ein Kartenhaus zusammen. Die Provokation der AVO-Truppen vor dem Budapester Rundfunkgebäude und der Eingriff der sowjetischen Streitkräfte lösten einen Volksaufstand aus, der innerhalb einer Woche zur Wiederherstellung der Demokratie führte. Das erstmal in der Geschichte ist ein totalitäres Regime vom Volk gestürzt worden<sup>103</sup>. Welche Zielsetzungen hatte diese Volkserhebung?

<sup>99</sup> Méray, a. a. O., S. 217 ff.

<sup>100</sup> Lomax ist der Auffassung, daß der Wille der überwiegenden Mehrheit der Arbeiterräte, freie Wahlen abzuhalten und die Neutralität zu proklamieren, auf den Wandel von Nagy einen großen Einfluß ausübte. Seit dem 30. Oktober war Imre Nagy ein überzeugter Anhänger der ungarischen Unabhängigkeit. Auch der Autor vertritt diese Auffassung. Lomax: Magyarországi 1956-ban, S. 56 ff.

<sup>101</sup> Fehér/Heller, a. a. O., S. 85 ff.

<sup>102</sup> Vgl. die Ausführungen in Amerkung 37a.

<sup>103</sup> Lefort, C.: Példátlan radikalizmus, hihetetlen találékonyaság, in »Magyar füzetek«, Heft 9—10, S. 75 ff. — Weder der Prager Frühling, noch die Bewegung in Polen hatten den Zusammenbruch des Systems zur Folge gehabt. Von inneren Kräften wurde bisher lediglich der italienische Faschismus gestürzt. Dieses Ereignis war jedoch nicht das Ergebnis eines Massenaufstandes, sondern die Folge eines von der Machtelite durchgeführten Staatsstreiches.

Die ungarische Revolution hatte zwei Ziele: die Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit und die Wiedererrichtung der Demokratie durch Abhaltung freier Wahlen. Diese Forderungen wurden von den Studentenschaften, von den kämpfenden Verbänden, den Revolutionskomitees und Arbeiterräten einhellig vertreten. Über die Wirtschaftsordnung, die den tragenden Organisationen der Revolution vorschwebte, haben wir nur Vermutungen. Die Mehrheit der während des Aufstandes ins Leben gerufenen Gremien sprach sich für die Erhaltung der »sozialistischen Errungenschaften« aus, worunter man die Landreform von 1945 und das staatliche Eigentum der Großbetriebe verstand. In den verschiedenen Programmpunkten<sup>104</sup> waren u. a. folgende Forderungen enthalten: freiwilliger Austritt aus den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, Förderung des bäuerlichen Privateigentums sowie der privaten Initiative im Gewerbe und im Kleinhandel. In seiner nachträglich oft falsch ausgelegten Rundfunkansprache vom 3. November 1956 bekannte sich Kardinal Mindszenty zum »von sozialen Erfordernissen beschränkten« Privateigentum. Diese Forderung entspricht dem Eigentumsbegriff des deutschen Grundgesetzes<sup>105</sup>. Da wegen des sowjetischen Eingriffs vom 4. November 1956 weder die Regierung noch die verschiedenen Revolutionsorgane Zeit hatten, ein ausführliches Wirtschaftsprogramm auszuarbeiten, blieben die Forderungen des ungarischen Aufstandes auf das Wesentliche beschränkt: Grundfreiheiten und Habeas Corpus, Déclaration du droit de l'homme et du citoyen. Es war ein Aufstand des Geistes für die besten Überlieferungen unserer abendländischen Zivilisation<sup>106</sup>.

### Schrifttumsverzeichnis

- Aczél, Tamás; Méray, Tibor: Tisztító vihar. München 1978.  
 Brzezinski, Zbigniew: The Soviet Bloc, Unity and Conflict. New York 1965.  
 Csernohorszky, Vilmos: A forradalom kisajátítása ellen, in: Nemzetőr, München, 13. November 1978.  
 Csonka, Emil: A forradalom oknyomozó története. München 1981.

<sup>104</sup> Das ausführlichste Programm wurde am 1. November vom Arbeiterrat von Csepel verabschiedet. Es enthielt unter anderem die Freiheit zur gewerkschaftlichen Tätigkeit, das Streikrecht, Rückzug der Sowjettruppen, Neutralität, freie Wahlen, Mehrparteiensystem, gesellschaftliches Eigentum der Großbetriebe und *die Erziehung der Jugend auf religiöser Basis*.

<sup>105</sup> Der Kardinal verlangte die Rückerstattung der katholischen Institutionen, worunter er Presse und Schulwesen verstand. Das Kádár-Regime leitete daraus die Forderung nach Wiederherstellung des kirchlichen Großgrundbesitzes ab. Diese Anschuldigung wird auch im Westen von »progressiven« Kreisen verbreitet.

<sup>106</sup> Schrifttum zur Ideologie des Volksaufstandes: Váli, a. a. O., S. 232 ff., Fehér; Heller, a. a. O., S. 85 ff., Lefort, a. a. O., S. 75 ff., Kóvárgó, a. a. O., S. 39 ff. Madariaga, Salvador de: The Hungarian Uprising in Perspective, in: Wagner, F.: The Hungarian Revolution in Perspective. Washington D. C. 1967, S. 50—79.

- Donáth, Ferenc: 1945 és 1956, in: Magyar Füzetek, Heft 9/10. Paris 1981.
- Fehér, Ferenc; Heller, Ágnes: Egy tiszta politikai forradalom, in: Magyar Füzetek, Heft 9/10. Paris 1981. S. 85—102.
- Fejtő, Ferenc: Histoire des démocraties populaires. Paris 1952.
- Gogolák, Lajos: October-November 1956. Prolegomena to the Sociology and Ideology of a Regime and a Revolution, in: Wagner, Francis: The Hungarian Revolution in Perspektive. Washington D. C. 1967, S. 81—159.
- Gosztony, Péter: Der ungarische Volksaufstand in Augenzeugenberichten. Düsseldorf 1966.
- Ders.: 1956, A magyar forradalom története. München 1981.
- Ders.: A magyar fegyveres erők az októberi forradalomban, in: SMIKK, (Svájci Magyar Irodalmi és Képzőművészeti Kör). A befejezetlen forradalom — 1956. Zürich 1982. S. 30—72.
- Irving, David: Aufstand in Ungarn. Hamburg 1981.
- Kertész, Stephen: Diplomacy in a Whirlpool. Notre Dame, Ind. 1953.
- Király, Béla: Military Aspects, in: Király, B.; Jónás, Pál: The Hungarian Revolution of 1956 in Retrospect. Brooklyn College Studies on Society in Change, Nr. 6. New York 1977. S. 57—71.
- Ders.: Az első háború szocialista országok között, in: Magyar Füzetek, Heft 9/10. Paris 1981.
- Kopácsi, Sándor: Die ungarische Tragödie. München 1981.
- Kovács, Imre: Magyarország megszállása. Toronto 1979.
- Kővágó, József: Political Aspects, in: Király; Jónás, The Hungarian Revolution of 1956 in Retrospect. New York 1977, S. 39—46.
- Kuczka, Péter: Nyírségi Napló, in: Irodalmi Újság, 7. November 1953.
- Laski, M. J.: The Hungarian Revolution. London 1957.
- Lefort, Claude: Példátlan radikalizmus, hihetetlen találékonyság, in: Magyar Füzetek, Heft 9/10. Paris 1981.
- Lomax, Bill: Az értelmiség forradalma vagy a munkásoké? in: Magyar Füzetek, Heft 9/10. Paris 1981. S. 103—133.
- Ders.: Magyarország 1956-ban. Nottingham 1982.
- Lukács, John: 1945 Year Zero. The Shaping of the Modern Age. New York 1978.
- Macartney, C. A.: October 15<sup>th</sup>: a History of Modern Hungary, 1929—1945. Edinburgh 1957.
- Madariaga, Salvador de: The Hungarian Uprising in Perspective, in: Wagner, F.: The Hungarian Revolution in Perspective. Washington D. C. 1967, S. 50—79.
- Méray, Tibor: Nagy Imre élete és halála. München 1978.
- Nagy, Ferenc: The Struggle behind the Iron Curtain. New York 1948.
- Nagy, Imre: Politisches Testament, Reutlingen 1959.
- Novobáczky, Sándor: Különös emberek in: Irodalmi Újság, 15. September 1956.
- Seton-Watson, Hugh: Vorwort, in: Nagy, I.: Politisches Testament. Reutlingen 1959. S. 5—30.
- Váli, Ferenc: Rift and Revolt in Hungary. Cambridge, Mass. 1961.
- Vasari, Emilio: Die ungarische Revolution 1956. Stuttgart 1981.